Einzelpreis 15 Reichspfennig

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 30 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 24. Juli 1942 — 57. Jahrgang

Zum 25. Juli:

Es waren dreizehn Mann

Von Kreisleiter Hans Berner

Da nun im Osten wiederum die Front Europas, die heute Deutschland heißt, sieggläubig vorwärts drängt, wird es uns erst bewußt, wie seltsam gleich die Stimmung eines harten und verbissenen Willens, in der wir diesen Winter unsere Kraft gesammelt und unseren Glauben gehütet haben, jenem Bestimmtsein, in dem wir einst die Jahre des Kampfes 1934 bis 1938 ertragen haben. Denn das bleibende und den Herzen eingegrabene Kennzeichen des Erlebens dieser Jahre war das Schweigen und das ganz selbstverständliche Erfüllen, mit dem wir damals unsere Pflicht und unsere frühe Sendung trugen.

Je tiefer die schwelende Glut des Bürgerkrieges und die alles durchsetzende Zähigkeit des nationalsozialistischen Behauptungswillens in das Gebälk des staatlichen und volklichen Gefüges eindrang, um so schweigender, stiller, lautloser und gefährlicher wurde unser Kampf. Ein Tag brach diese schweigende Verbissenheit einer unter dem Schleier der innerpolitischen Auseinandersetzung beginnenden Klärung einer weltpolitischen Frontenbildung. Das war der 25. Juli 1934, das waren die Tage der nationalsozialistischen Erhebung in Österreich und die bitteren Stunden, die der Niederlage folgten. Als die Erhebung niedergeschlagen war, zusammengebrochen unter dem unmenschlich brutalen Zugriff eines zur letzten Konsequenz des Volksverrates entschlossenen separatistischen Systems, da gellte für lange Zeit noch einmal der schmerzenstiefe Ruf nach Deutschland und nach seinem Führer als ein unsäglich tiefer Schrei der Sehnsucht und des unverbrüchlichen Glaubens auf. Unter dem Galgenholz erscholl dieser Ruf, er war das letzte Bekenntnis und Vermächtnis jener dreizehn, die am Galgen starben.

Sie wurden von Henkershand gerichtet, weil sie der Stimme des Blutes mehr gehorchten als den lügenhaften Phrasen eines volksverräterischen Systems, weil sie dem ewigen Gesetz der Nation sich hingegeben hatten und darum die törichten, scheinheiligen Satzungen klerikaler Terroristen verachteten. Die Mauern des Galgenhofes in dem „Grauen Haus" zu Wien brachen ihren Ruf, aus allen Zellen, wo die Märtyrer der deutschen Freiheit saßen, klang der Widerhall und dieses Widerhallen tönte fort und blieb lebendiger Appell in hunderttausenden treuen Herzen, die wohl dann schweigen mußten in der harten Last des Kampfes, aber diesen Kampf trugen und zu Ende führten ohne Frage und ohne Klagelaut.

Daß wir so hart geworden sind in den stillschweigenden Jahren, die nach dem 25. Juli 1934 kamen, daß wir so still dann und gefährlich-klug geworden sind, so schlagkräftig und so treffsicher in den Einzelheiten unserer täglich das System neu angreifenden illegalen Arbeit, das danken wir den toten Kameraden, die uns im Sterben ihren Glauben als ein heiliges Vermächtnis und als ernste Lebenspflicht zu treuen Herzen hinterlassen hatten.

Wir waren ihnen verpflichtet, wir konnten um ihres Glaubens und um unserer Ehre willen nichts anderes mehr tun und denken, nichts anderes mehr wollen, als für das zu leben und zu kämpfen, wofür sie gefallen waren. Wir mußten an den Sieg glauben und für diesen Sieg mit dem letzten Einsatz unserer manchmal fast versiegenden Kräfte immer wieder antreten, weil sonst ihr Sterben sinnlos geworden und wir selbst ehrlos geworden wären.

So sind uns diese dreizehn Mann und all die Hunderttausende, die seither gleich ihnen den Glauben an Deutschland mit dem eigenen Herzblut in das Buch der Ewigkeit geschrieben haben, ein Testament geworden, das wir erfüllen müssen. Wir können nicht und wollen nie vergessen, was ihnen bis zum letzten Atemzug der Inhalt ihres Lebens und ihrer im Sterben nicht verlöschenden Hingabe war: Der Wille zu Großdeutschlands Vollendung und die Treue zum Führer, mit dessen Namen auf den Lippen sie in Ehren starben. Wir müssen leben für das, wofür sie gefallen sind. Wir müssen kämpfen für den Sieg, an den auch noch ihr letzter Herzschlag glaubte.

Planmäßiger Feindwiderstand im Raum von Rostow zusammengebrochen

Der Don ostwärts des Donez in breiter Front überschritten

Die deutschen Angriffsoperationen an der Ostfront haben am 17. zur Erstürmung von Woroschilowgrad geführt, wodurch eines der wichtigen Rüstungszentren des Feindes und mit dem neugewonnenen Gebiet zugleich eine der fruchtbarsten Kornkammern in die Hände der verbündeten Truppen gefallen ist. Vergeblich versuchte der Feind durch Angriffe gegen die Don-Brückenköpfe, besonders bei Woronesch, deutsche Kräfte zu fesseln: Alle Vorstöße des Feindes brachen unter hohen Verlusten ergebnislos zusammen.

Den zurückweichenden feindlichen Nachhuten nachstoßend, drangen unsere Truppen trotz Geländeschwierigkeiten und starker Minensperren zügig vor. Im Südteil der Ostfront standen die deutschen und verbündeten Truppen am 21. ds. im konzentrischen Angriff von Westen, Norden und Osten auf Rostow.

Am 22. ds. gab das Oberkommando der Wehrmacht aus dem Führer-Hauptquartier bekannt, daß der planmäßige Widerstand des Feindes im Raum von Rostow zusammengebrochen ist. Deutsche und verbündete Truppen stehen vor der befestigten Brückenkopfstellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt ist. Ostwärts des Donez wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überschritten. Italienischen Verbänden gelang es, im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donezbogen am 19. ds. das wichtige Kohlenrevier Kraßnij Lutsch in die Hand zu nehmen; dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingebracht.

Im großen Don-Bogen leistet schwächerer Feind nur geringen Widerstand. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen abgewehrt.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 640 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 70 eigene Flugzeuge verloren.

Das Jagdgeschwader 54 schoß seit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab.

*

Das jetzt von unseren Truppen besetzte Gebiet am Don gehört zu den sogenannten mittleren Schwarzerdegebieten der Sowjetunion und damit zu ihren fruchtbarsten Landstrichen. Die mittleren Schwarzerdegebiete sind landwirtschaftlich besonders intensiv genutzt. Die Landwirtschaft des mittleren Schwarzerdegebietes betreibt vor allem den Getreidebau. Die Weizenerzeugung in diesem Gebiet ist eine der wichtigsten der Sowjetunion. Diese Landstriche stellen ferner ein Hauptgebiet für den Anbau von Industriekartoffeln, Sonnenblumen, Zuckerrüben, Hanf, Gemüse und Tabak (Machorka) dar. Die Viehzucht ist in der letzten Zeit intensiv entwickelt worden. Aufbauend auf der landwirtschaftlichen Erzeugung des Gebietes hat sich eine umfangreiche Lebensmittelindustrie entwickelt. Mit größeren Werken vertreten sind die Zuckerindustrie, die Müllerei, Ölschlägerei und die Margarineindustrie. Außerdem werden in mehreren Fabriken tierische Rohstoffe verarbeitet, so z. B. in den Lederfabriken. Die mittleren Schwarzerdegebiete enthalten auch, wie neuere Forschungen ergeben haben, durchaus beachtliche Bodenschätze, wenn auch ihr Abbau und ihre industrielle Nutzung erst im Anfang stehen. Vor allem gibt es hier viele Baustoffe wie Mergel, Kalksteine, verschiedene Tone, Kreiden, Quarzsande usw. Ein allerdings noch wenig erschlossenes Eisenlager von großer Bedeutung ist die sogenannte „magnetische Anomalie von Kursk". Im Süden der Gebiete Kursk und Woronesch sind Kohlenlager entdeckt worden. Diese Bodenschätze ermöglichen die Entwicklung einer beachtlichen Industrie, z. B. zur Herstellung von Zement, Kalk und Phosphatdünger. Auch Werke der metallverarbeitenden, der Maschinenindustrie und der chemischen Industrie arbeiten in diesem Gebiet. Im Lipezk-Gebiet gibt es zwei Hüttenwerke, die bis 700.000 Tonnen Gußeisen jährlich erzeugen. Im ganzen jedoch wird dieses Gebiet vorwiegend landwirtschaftlich genützt.

Selbst nordamerikanische Flüsse vor deutschen U-Booten nicht mehr sicher

Wieder 16 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104.000 BRT. versenkt

Von neuen großen Erfolgen der deutschen U-Boote berichtete am Dienstag den 21. ds. eine Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht. In drei weit voneinander getrennten Seegebieten wurden innerhalb der letzten vier Tage abermals 16 feindliche Handelstransportschiffe mit insgesamt 104.000 BRT. versenkt, darunter allein drei Handelsschiffe mit 15.000 BRT. durch ein Unterseeboot, das in den Sankt-Lorenz-Strom eingedrungen war und dort Angriffe auf stark bewachte Geleitzüge durchführte. Insgesamt wurden in diesen vier Tagen in amerikanischen Gewässern 9 Schiffe mit 66.000 BRT. versenkt, weitere sieben Schiffe mit 38.000 BRT. im Seegebiet nördlich der Azoren. Unter den letzteren Schiffen befand sich auch ein vollbeladener Munitionsdampfer, der nach einem Torpedotreffer in die Luft flog und in kürzester Zeit sank.

*

Von den Schwierigkeiten im Stromgebiet des Sankt-Lorenz-Stromes macht man sich einen Begriff, wenn man den Kranz von feindlichen Stützpunkten berücksichtigt, der das Mündungsgebiet des Stromes umgibt. Vor die Mündung des Stromes legen sich die Halbinsel Neu-Schottland mit dem stärksten britischen Flottenstützpunkt auf dem amerikanischen Kontinent Halifax, die Insel Cape Breton, Prinz-Edward-Island und Neufundland mit dem Stützpunkt St. Johns, die ebenfalls dort liegenden französischen Inseln St. Pierre und Niquelon wurden im Verlauf dieses Krieges widerrechtlich von amerikanisch-britischen Truppen besetzt und ebenfalls in das feindliche Stützpunktsystem einbezogen. Zwischen dem offenen Atlantik und dem Sankt-Lorenz-Strom erstreckt sich ein buchtenreiches, teilweise seichtes Seegebiet von mehr als 600 Kilometer Länge, der Sankt-Lorenz-Golf, der durch die Cabotstraße mit dem Atlantischen Ozean in Verbindung steht. Die Amerikaner und auch die Briten haben in der letzten Zeit den Schutz der amerikanisch-kanadischen Ostküste weitgehend verstärkt und insbesonders die dort liegenden Stützpunkte für den Küstensicherungsdienst ausgebaut. Wenn es trotzdem immer wieder deutschen Unterseebooten gelingt, nicht nur in den Sankt-Lorenz-Golf, sondern in den Strom selbst einzudringen und dort die feindliche Schiffahrt zu stören, so ist dies ein Beweis für das hohe seemännische Können der deutschen Unterseebootbesatzungen, die durch keine Schwierigkeiten daran gehindert werden können, ihren Feind — und das ist jedes feindliche oder in feindlichen Diensten stehende Handels- und Transportschiff, ganz gleich wo es sich befindet — aufzufinden und zu vernichten.

Mehr als 4000 Kilometer von diesem Seegebiet entfernt, in den Gewässern nördlich der Azoren, wurde fast zur gleichen Zeit ein stark gesicherter feindlicher Geleitzug durch deutsche Unterseeboote angegriffen und zerschlagen. In der Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht hieß es, daß der Geleitzug Kriegsmaterial für Afrika an Bord hatte. Der Gegner hat inzwischen die Erfahrung machen müssen, daß dieses Kriegsmaterial, das den bedrängten Briten in Ägypten Hilfe bringen sollte, sein Ziel ebensowenig erreichen wird, wie das Kriegsmaterial, das man über das Nördliche Eismeer den Bolschewisten zuführen wollte und das fast restlos in der Barentsee versank.

Keine einzige Seeverbindung, selbst nicht die größten und bedeutendsten nordamerikanischen Flüsse, sind für den Gegner mehr sicher; überall, ob im Flußgebiet des Sankt-Lorenz-Stromes, in den Weiten des Atlantik, im Karibischen Meer oder im ehemals so lebhaften Seeverkehrsgebiet der Azoren werden Schiffe des Feindes versenkt und seine Geleitzüge zerschlagen. Woche für Woche wird sein Schiffsraumbestand geringer und die Spanne zwischen Versenkungen und Neubauten größer. Das sind die Auswirkungen des Unterseeboot-Krieges für den Feind auf einem Kampfgebiet von vielen Tausenden von Kilometern, vom Eismeer bis in die tropischen Zonen Mittelamerikas und der afrikanischen Westküste.

Die britische Achillesferse

Es tagt nicht allein im Empire, sondern auch in den Vereinigten Staaten. Die Erkenntnis der gefährlichen Kriegslage zieht im Britentum immer weitere Kreise. Jeder ruhig denkende Angelsachse ist sich heute über die britische Achillesferse klar; er weiß, daß ein halbwegs günstiger Ausgang des gegenwärtigen Ringens für das Angelsachsentum an erster Stelle von einer glücklichen Lösung der Tonnagefrage abhängig ist. Und diese gestaltet sich unter den wuchtigen Schlägen der deutschen See- und Luftstreitkräfte und des verbündeten Italiens von Monat zu Monat immer kritischer.

Der Unterhausabgeordnete Shinwell hatte wohl recht, als er kürzlich vor seinen Wählern in Schottland behauptete, daß nicht so sehr die Niederlagen in Afrika, sondern die Schiffahrtslage jeden Engländer mit größten Besorgnissen vor der Zukunft erfüllen müsse. Dieser Volksvertreter, der sehr zum Ärger Churchills unentwegt für die Notwendigkeit eintritt, der britischen Öffentlichkeit die Wahrheit über die katastrophal gewordene Lage des britischen Tonnengehaltes nicht zu verheimlichen, ist mit dieser Meinung nur das Sprachrohr der Öffentlichkeit. So geben die meisten Blätter und Zeitschriften der Tonnagefrage die gleiche kriegsentscheidende Bedeutung. So schrieb die Londoner Zeitschrift „Sphere", ein Anhalten der Erfolgsrate der deutschen U-Boote im Kriege gegen die britische Versorgungsschiffahrt wie im Durchschnitt des Jahres 1941 mit etwa 6 Millionen könnte im kommenden Sommer England zum Nachgeben zwingen.

Englischen Berechnungen nach brauchten unsere Feinde, um ihren Aufgaben auf dem Gebiete der Versorgung Englands mit Nahrungsmitteln und der Sicherung des militärischen Nachschubes für die Führung eines Angriffskrieges nachzukommen, mindestens 35 Millionen Tonnen. Angenommen, daß den Alliierten heute 25 Millionen Tonnen zur Verfügung stünden — ein Betrag, der fraglos zu hoch gegriffen ist — müßten demnach innerhalb eines Jahres 10 Millionen neu gebaut werden. Dazu käme aber noch die durch die U-Boote verursachte Versenkungsrate.

Sind nun die alliierten Werften in der Lage, jährlich Neubauten im Ausmaße von

etwa 16 Millionen Tonnen auszuführen? Die „Sphere“ verneint diese Frage. Diese Zeitschrift berechnet, daß das britische Empire bei Ausnutzung der gesamten Kapazität seiner Schiffsbauindustrie im Jahre nur 1.25 Millionen Tonnen von Stapel lassen könne. Die Vereinigten Staaten hätten demnach die fehlenden 14.75 Millionen Tonnen zur Verfügung zu stellen. Sachverständige in Nordamerika bezweifeln, daß Nordamerika in seiner heutigen Neubaulage auf den Schiffswerften diese Leistung vollbringen werden könne. Um so weniger, als selbst der phantasiereiche Roosevelt für dieses Jahr nur 8 Millionen Tonnen versprechen zu können wagte, ein Programm, das im übrigen nicht durchgeführt wurde und um 30 v. H. hinter den Erwartungen des Präsidenten zurückblieb. Man kann den Schlußfolgerungen der „Sphere“ wohl nichts hinzufügen, wenn sie den Briten prophezeit, daß sie ihren Gürtel noch viel enger schnallen werden müssen, wenn ihr Wunsch nach Aufstellung einer großen zweiten Front verwirklicht werden sollte. v. Pflügl.

Aus dem Zeitgeschehen

Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz für Generalfeldmarschall Kesselring. Der Führer hat Generalfeldmarschall Kesselring, Oberbefehlshaber der im Mittelmeerraum und in Nordafrika eingesetzten Verbände der deutschen Luftwaffe, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „Herrn Generalfeldmarschall Kesselring! Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 15. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Schweres Vorwärtskommen im Mittel-Ost. Verfilztes Gehölz auf morastigem Gelände erschwert jeden Vormarsch, so daß das Waten in der Sumpfschneise noch der einfachere Weg ist.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hermann, Atl., Z.)

Im Donezgebiet. Munition- und Betriebsstoffübernahme auf einer Vormarschstraße.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Reitzner, PBZ., Z.)

Dr. Seyß-Inquart. Am 22. Juli war Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, 50 Jahre alt. Was er unter gewiß einmaligen Verhältnissen für Großdeutschland geleistet hat, gehört bereits der Geschichte an, denn seiner Tatkraft und Energie ist es mit in erster Linie zu verdanken, wenn in dem ehemaligen Österreich ein volksfremdes Regime von der Bühne abtreten mußte und Millionen deutschbewußter Menschen ihr Sehnen erfüllt sahen: die Heimkehr ins Reich. Artur Seyß-Inquart wurde am 22. Juli 1892 in Stammern bei Iglau geboren. Nach dem Studium der Rechte nahm er mit den Tiroler Kaiserjägern an den Kämpfen auf den russischen, italienischen und rumänischen Kriegsschauplätzen teil, wurde verwundet und wegen Tapferkeit vor dem Feinde viermal ausgezeichnet. Nach dem Krieg ließ er sich in Wien als Rechtsanwalt nieder. Seit der Gründung des Österreichisch-Deutschen Volksbundes im Jahre 1925, dessen Bestreben es von jeher war, die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit dem Reich zu vertiefen, gehörte er diesem als Vorstandsmitglied an. Er trat auch dem Steirischen Heimatschutz bei, der 1933 gleichzeitig mit der NSDAP. in Österreich verboten wurde. Am 17. Juni 1937 wurde Doktor Seyß-Inquart von Bundeskanzler Schuschnigg zum Staatsrat und zum Verbindungsmann zwischen der nationalen Opposition und der Bundesregierung ernannt. Er bereitete den Weg mit vor, der zur Umgestaltung der Regierung am 16. Februar 1938 führte, und wurde im neuen Kabinett zum Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen ernannt. Am 11. März, kurz vor Mitternacht, verkündete Radio Wien, daß Bundespräsident Miklas unter dem Druck der innerpolitischen Lage Dr. Seyß-Inquart mit der Führung des Bundeskanzleramtes betraut habe. Am 12. März hielt Doktor Seyß-Inquart bei der Ankunft des Führers in Linz eine Begrüßungsansprache, in der er gleichzeitig den Artikel 88 des Diktats von Saint-Germain, der die Selbständigkeit Österreichs beschränkte, feierlich für unwirksam erklärte. Am 14. März wurde Dr. Seyß-Inquart vom Führer zum Reichsstatthalter von Österreich mit dem Sitz in Wien ernannt. Nach dem siegreichen Polenfeldzug und nach der Errichtung des Generalgouvernements wurde am 12. Oktober 1939 Dr. Seyß-Inquart durch Erlaß des Führers zum Stellvertreter des Generalgouverneurs Dr. Frank bestellt. Als dann nach der Besetzung der Niederlande im Mai 1940 dort die öffentliche Ordnung wiederhergestellt wurdr, ernannte der Führer Dr. Seyß-Inquart wurde, ernannte der Führer Dr. Seyß-Inquart ländischen Gebiete. — Der Führer hat Reichsminister Dr. Artur Seyß-Inquart zu seinem 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichen Glückwünsche übermittelt. Zugleich hat er ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Türkische Journalisten in Deutschland. Eine Delegation der türkischen Presse unter Führung des Abgeordneten Necmeddin Saddak und des Generaldirektors der türkischen Presse, Dr. Selim Sarper, traf am 20. ds. auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin ein. Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Montag vormittags zu Ehren der türkischen Gäste einen Empfang, an dem u. a. Reichsminister Rosenberg, Generaloberst Fromm, Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsjugendführer Axmann, die Mitglieder der türkischen Botschaft in Berlin sowie zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen. Am Dienstag wurde die türkische Delegation von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen.

Gründung einer Niederländischen Ostkompagnie. Auf Betreiben des Reichskommissars für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg und des Reichskommissars in Holland Dr. Seyß-Inquart kam es unlängst in Amsterdam zum Beschluß der Gründung einer Niederländischen Ostkompagnie. Die neue Gesellschaft wird über ein Aktienkapital von 2½ Millionen Gulden verfügen, das vom holländischen Staate, der 125.000 Gulden zeichnete, und den führenden Wirtschaftskreisen Hollands aufgebracht werden wird. Den Vorsitz des neuen Unternehmens wird der Präsident der Bank von Holland Doktor Rost van Tonningen übernehmen, in den Aufsichtsrat werden Vertreter des öffentlichen Lebens, unter anderem die Bürgermeister von Amsterdam und Rotterdam, berufen werden. Zweck der Neugründung ist es, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Holland und den besetzten Landen im Osten zu vertiefen und dem holländischen Handel, der durch den Verlust Niederländisch-Indiens große Einbußen erlitten hat, neue Betätigungsgebiete ausfindig zu machen. v. P.

Zerstückelung Deutschlands in Kleinstaaten. Wie der Lissaboner Vertreter des „Völkischen Beobachters“ berichtet, hat der Statthalter Stalins in London, Stafford Cripps, in einem Interview der „World Review“ eine äußerst aufschlußreiche Darstellung des Bildes gegeben, das er und seinesgleichen sich vom Europa der Nachkriegszeit machen. Danach soll Europa machtpolitisch von den Sowjets beherrscht, gleichzeitig aber ein Ausbeutungsobjekt für den mit Moskau verbündeten anglo-amerikanischen Judenkapitalismus werden. Das Reich soll in kleine Staaten aufgeteilt und die Bolschewisten, Polen und Briten die Polizisten Europas werden.

Japanische Marine versenkte oder beschädigte seit Kriegsbeginn 366 feindliche Schiffe mit 1,935.000 BRT. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am 18. ds. bekannt, daß die japanische Marine seit Kriegsbeginn bis zum 10. Juli 366 Feindschiffe mit insgesamt 1,935.000 BRT. versenkt oder beschädigt hat. Davon haben Kriegsflugzeuge 194 Schiffe, U-Boote 99 und Überwasser-Kriegsschiffe 73 Fahrzeuge versenkt oder beschädigt.

7 bis 10 Milliarden feindliches Eigentum von den Japanern beschlagnahmt. Das gesamte feindliche Eigentum, das seit Ausbruch des Krieges in Großostasien und nach Besetzung der Südgebiete von der japanischen Regierung beschlagnahmt wurde, kann nach der Wirtschaftszeitung „Tschugai Schogio Schimpo“ wertmäßig auf 7 bis 10 Milliarden Yen beziffert werden.

Britische Kriegsauslagen. Die Auslagen Großbritanniens im gegenwärtigen Kriege überstiegen Ende Mai l. J. bereits den Betrag von 9 Milliarden Pfund; sie überstiegen daher schon zu dieser Zeit um ein Bedeutendes die Kosten des letzten Weltkrieges, die 8.74 Milliarden ausmachten. Dazu steigen diese Auslagen von Monat zu Monat. Während sie im ersten Monat des gegenwärtigen Kampfes im Tage fünf Millionen Pfund betrugen, belaufen sie sich heute auf 12½ Millionen. Sir Kingsley Wood wird sich wohl schon in allernächster Zeit eine neue Milliarde Kredit vom Unterhaus erbitten müssen. v. P.

Marsbewohner landen mit Fallschirmen in USA. Die Marsbewohner haben im Staate Newyork einen neuen Landungsversuch unternommen. Sie sind dieses Mal nicht in einem Raketenschiff gelandet, sondern mit Fallschirmen, und zwar taktloserweise in Rhinebeck, ganz in der Nähe von Roosevelts Besitz Hydepark. Die Newyorker Staatspolizei wurde mit aufgeregten Telephonanrufen überschüttet und hat nun eine eingehende Untersuchung der feindlichen Fallschirmlandungen angeordnet. In der ganzen Gegend wurden Bluthunde losgelassen, auch ist Militär dorthin entsandt worden. Vor allem hat man den Hydepark von oben bis unten durchsucht, damit sich keiner der Fallschirmspringer vielleicht in einem Wäscheschrank von Eleanore verstecke. Einen Tag, nachdem sich die erste Panik der Bevölkerung gelegt hatte, sprachen einige ruhiger veranlagte Bewohner von Rhinebeck die Vermutung aus, daß die Fallschirme in Wirklichkeit Kinderballons waren, die eine lustige Gesellschaft, die am Abend vorher weiter unten am Hudson ein Fest veranstaltet hatte, steigen ließ. Das bei dieser Gelegenheit verschossene Feuerwerk war offenbar von den Einwohnern Rhinebecks für Flak bzw. für das Feuer der Invasionsfallschirmarmee gehalten worden. Der kleine Vorfall kennzeichnet wieder einmal die hysterische Geistesverfassung der amerikanischen Bevölkerung.

Das abgeschlossene Zypern. Der stürmische Vormarsch der Achsentruppen in Nordafrika und die erhöhte Tätigkeit der deutschen und italienischen Seestreitkräfte im Mittelmeer untergraben immer mehr die britische Machtstellung im östlichen Becken dieses Meeres. Darunter leidet auch der wichtige Stützpunkt Zypern. Diese Insel ist heute völlig isoliert. Die in Zypern in Ausführung begriffenen Befestigungsarbeiten mußten daher eingestellt werden; die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln verschlechtert sich von Tag zu Tag. v. P.

Die Russen richten sich in Iran häuslich ein. Die Sowjetunion setzt sich in Iran immer mehr fest. Die persische Wehrmacht ist bereits in ihren Händen und wird durch die rote Armee ausgebaut. Auf Veranlassung Moskaus erfolgte nunmehr die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht; die bis auf weiteres auf 18 Monate festgesetzte Dienstpflicht soll später auf drei Jahre verlängert werden. v. P.

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Staatssekretär Backe bei Gauleiter Doktor Jury. Staatssekretär Herbert Backe, der sich im Anschluß an die Bauernkundgebung zu Wels, über die wir an anderer Stelle berichten, in Wien und Niederdonau aufhielt, wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jury empfangen. Auch Landesbauernführer Ingenieur Reinthaller hatte sich angeschlossen, da eine Reihe von Grundsatzfragen erörtert wurde. Im weiteren Verlauf seines Aufenthalts in Niederdonau besuchte Staatssekretär Backe das südliche Grenzland in den Kreisen Bruck a. d. Leitha und Eisenstadt. Auch dort wurde der Staatssekretär, der vom Gauleiter und Landesbauernführer begleitet wurde, herzlich empfangen. Die Fahrt ging zunächst über Bad-Deutsch-Altenburg und Hainburg nach Engerau, wo Grundflächen besichtigt wurden, die bei der Neubildung deutschen Bauerntums in Betracht kommen. Am Westufer des Neusiedlersees lernte dann der Staatssekretär die eigenartigen landwirtschaftlichen Verhältnisse der Grenzlandgegend kennen. Längere Aufenthalte wurden in Eisenstadt und Mattersburg genommen. Staatssekretär Backe äußerte sich sehr befriedigt über die vom Arbeitseinsatz der Grenzlandbauern erhaltenen Eindrücke.

Gaufeier zum 100. Geburtstag Schönerers. Die Veranstaltungen anläßlich des 100. Geburtstages Schönerers fanden am Samstag mit der Gaufeier Niederdonaus in Krems a. d. D. ihren Abschluß. Die alte Donaustadt wurde gewählt, weil sie mit dem Leben und Wirken Schönerers in besonderer Weise zusammenhängt und ihm vor allem auch die Wachau die Erhaltung ihres deutschen Charakters mit verdankt. Im Mittelpunkt der Kremser Veranstaltung stand eine Feierstunde im Brauhofsaale. Nach der Gedenkrede des früheren Reichsratsabgeordneten Franz Stein sprach Gauschulungsleiter Dr. Roman Jäger als Vertreter der Gauleitung Niederdonau. An der festlichen Gestaltung der Feierstunde wirkten ein Musikkorps der Luftwaffe und die vereinigten städtischen Chöre von St. Pölten und Krems unter der Leitung des Chormeisters Spenling mit.

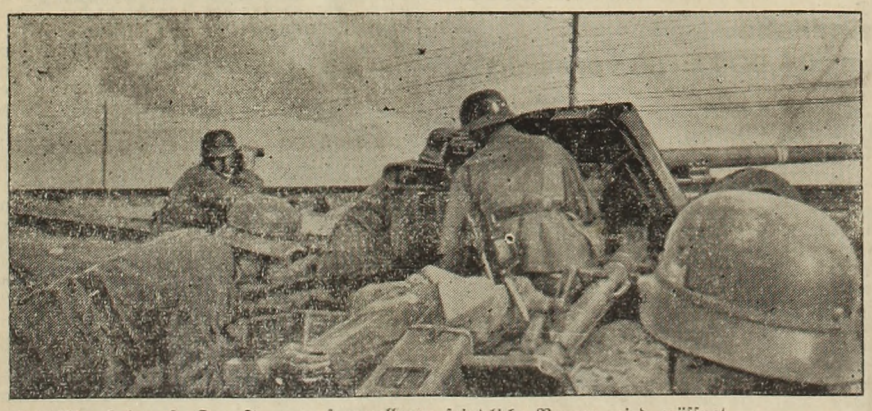
Der Haushalt des Reichsgaues Niederdonau für 1942. Dieser Tage traten unter dem Vorsitz des Gauhauptmannes Dr. Mayer die Gauräte Niederdonaus zu einer Sitzung zusammen, bei der Gaukämmerer Strasser über den neuen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 berichtete. Die in neun Einzelpläne eingeteilte Haushaltssatzung der Gauselbstverwaltung fand in ihren ordentlichen und außerordentlichen Erfordernissen die volle Zustimmung der Gauräte. Der ordentliche Haushalt weist ein Erfordernis von rund 47 Millionen Reichsmark, somit um 3.6 Millionen Reichsmark weniger als im Vorjahre aus. Auch der außerordentliche Haushalt, der 2.9 Millionen Reichsmark ausmacht, ist um 2.1 Millionen Reichsmark niedriger als 1941. Das Gesamterfordernis ist somit um 5.7 Millionen Reichsmark, d. i. um etwas mehr als 10 v. H. zurückgegangen. Dieser Umstand erklärt sich mit den Einsparungen, die sich durch die kriegsbedingte Aufschiebung der in den Aufgabenkreis der Gauselbstverwaltung fallenden Arbeiten von selbst ergeben. Der Reichsgau Niederdonau weiß trotzdem auch weiterhin seinen wirtschaftlichen und kulturellen Verpflichtungen nachzukommen.

Niederdonau spendete 824.561 RM. für das Deutsche Rote Kreuz. Bei der letzten Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz wurden im Gau Niederdonau 824.561 RM. aufgebracht, um 15 Prozent mehr als bei der gleichen Sammlung im Vorjahre. An der Spitze der Kreise steht diesmal Krems mit 42.800 RM. (196.56 Rpf. je Kopf). Ihm folgt der Kreis Korneuburg mit 25.310 RM. und einer Kopfquote von 190.10 Rpf. Weiter die Kreise Gänserndorf mit 42.500 RM. und einer Kopfquote von 188.82 Rpf., Gmünd mit einer Spendensumme von 30.000 RM. und einer Kopfquote von 186.35 Rpf., Horn mit 21.000 RM. und einer Kopfquote von 177.50 Rpf. und der Kreis Brünn mit einem Sammelergebnis von 72.000 Reichsmark.

216.000 Volksgenossen besuchten die Gaubühne Niederdonau. Auf einer Beiratssitzung, die der Zweckverband für Kulturpflege unter dem Vorsitz des Gauhauptmannes Dr. Mayer abhielt, wurde auch der Tätigkeitsbericht der Gaubühne Niederdonau für das Jahr 1941 erstattet. Danach hat die Gaubühne im letzten Jahr insgesamt 411 Vorstellungen vor 216.000 Besuchern gegeben. Die zahlreichen KdF.-Gäste sind in dieser Zahl nicht inbegriffen. An Stelle des von seinem bisherigen Wirkungskreis scheidenden Intendanten Fritz Klingenböck wurde Oberspielleiter Josef Hauschultz zum Intendanten der Gaubühne Niederdonau ernannt.

Der Weg zur Deutschen Schwester

Jedes deutsche Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren, das die körperlichen, geistigen und charakterlichen Vorbedingungen erfüllt, die für den schönen, aber bestimmt nicht leichten Beruf der Schwester nötig sind, hat die Möglichkeit der kostenlosen Ausbildung zur Schwester. Voraussetzung ist, daß das Mädchen deutschblütig und gesund ist und über eine durchschnittliche Bildung verfügt, wie sie nach einer abgeschlossenen 8jährigen, mit mindestens „gut“ bestandenen Volksschulbildung vorausgesetzt werden kann. Eine Ausbildung als Schwester vor dem 18. Lebensjahr ist deshalb nicht möglich, weil der Schwester, die nach vollendeter Ausbildung in selbständigem Wirkungskreis arbeitet, eine zu große Verantwortung aufgeladen ist, als daß man sie einem zu jungen Menschen aufladen könnte. Vorbedingung für solche Mädchen, die im arbeitsdienstpflichtigen Alter stehen, ist der abgeleistete Reichsarbeitsdienst und das Pflichtjahr. Es können jedoch auch schulentlassene Mädchen in Schwesternschulen, Kindererholungs- oder Müttererholungsheimen der NSV. als Schwesternvorschülerinnen eingesetzt werden, wo sie sich die für ihren späteren Beruf erforderlichen Kenntnisse in der Hauswirtschaft unter Leitung der Heimleiterin aneignen können. Dort wird den Vorschülerinnen nebst freier Wohnung und Verpflegung ein Taschengeld von monatlich 10 RM. und vom 16. Jahr aufwärts ein solches von 15 RM. gezahlt. Mädchen zwischen 18 und 35 Jahren, die sich für den Beruf der Schwester entschieden haben, werden in die staatlich anerkannten Krankenpflegeschulen in St. Pölten, Wiener-Neustadt oder Znaim aufgenommen und erhalten dort in zweijähriger Ausbildung die für ihren Beruf nötigen Kenntnisse. Theoretischer Unterricht in der Schule, vereint mit dem praktischen Unterricht im Krankenhaus, weltanschauliche Schulung und körperliche Ertüchtigung sowie entsprechende Freizeitgestaltung schaffen die Vorbedingungen für die spätere Berufstätigkeit. Die Ausbildung in den Krankenpflegeschulen erfolgt kostenlos. Die Schülerinnen erhalten bei freier Dienstkleidung, Wohnung und Verpflegung 15 RM. monatliches Taschengeld. Nähere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Wien, 1., Fischerstiege. Mündliche Vorsprachen jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr. Mitzubringen sind alle Schulzeugnisse und eventuell auch Dienstzeugnisse.



Im Abwehrkampf. Das Feuer auf anrollende feindliche Panzer wird eröffnet.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Reitzner, Atl., Z.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

Triumph nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung

Niederdonau erhält den billigsten Landwirtschaftstarif des Reiches

Gauleiter Dr. Jury ordnet eine Strompreissenkung an

Wie die Gauwerke Niederdonau melden, wird mit 1. September 1942 auf Anordnung des Gauleiters Doktor Hugo Jury eine neuerliche Senkung des Landwirtschaftstarifes vorgenommen. Durch diese Senkung (Auflassung des 15-Rpf.-Arbeitspreises und Senkung der Grundpreise beim 8-Rpf.-Tarif) um 33 bis 40% gehen die Gauwerke auf den billigsten Landwirtschaftstarif des Reiches über.

Gleich nach der Machtübernahme erkannte Gauleiter Dr. Hugo Jury in der Elektrizitätswirtschaft ein Achsenproblem nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, dessen Lösung die Möglichkeit ergab, nicht nur verschiedene gaueigene Probleme zu bewältigen, sondern auch ein weithin sichtbares Beispiel zu setzen für das Verhältnis zwischen Wirtschaftsobjekt und Gemeinschaft im neuen Lebensraum des deutschen Volkes.

Er stellte daher in den Mittelpunkt seines wirtschaftlichen Aufbauprogrammes die Elektrifizierung Niederdonaus, die mit dieser neuen Anordnung in ein Stadium der Entwicklung getreten ist, das nicht nur eine Verwirklichung aller damit verbundenen volkswirtschaftlichen Pläne verheißt, sondern auch einen Einblick gibt in die tieferen Zusammenhänge zwischen Werkleistung und Sozialismus auf der Grundlage nationalsozialistischer Wirtschaftsführung. Was nun die mit dem Gau unmittelbar zusammenhängenden Probleme betrifft, stand im Vordergrund die Aufgabe der vorwiegend auf kleine Räume angewiesenen Wirtschaft, durch die Erschließung der elektrischen Kraftquelle eine Entfaltungsmöglichkeit zu geben, die angefangen von der Bewirtschaftung des bäuerlichen Bodens bis zum kleinen Betrieb des Gewerbes, durch einen entsprechenden Maschineneinsatz mit den verschiedenen Hemmungen einer gesunden Entwicklung grundsätzlich aufzuräumen hatte. Dieser realen Seite gesellte sich der Vollzug einer weltanschaulichen Aufgabe hinzu, die darin bestand, die Schranken zwischen Technik und Natur aufzuheben und beide als wirtschaftliche Einheit auf den Boden eines gesunden Volkstums zum Einsatz zu bringen.

Das Erbe auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens, das die Systemzeit dem Gauleiter Dr. Hugo Jury hinterließ, entsprach weder wirtschafts- noch sozialpolitischen Anforderungen. Es war ein Chaos von privat-kapitalistischem Charakter. Es mußte daher aus der vorhandenen Materie ein völlig neues Unternehmen geschaffen werden, das die Elektrizitätswirtschaft auf eine gemeinnützige Grundlage stellte. So entstanden die Gauwerke Niederdonau als ein durch die Intention des Gauleiters gegebenes wirtschaftspolitisches Aufgabengebiet. Sie fußten auf der Grundlage, daß Wirtschaft und Sozialismus nicht Gegensätze sind, sondern sich ergänzende Wirkungsweisen des Lebens.

Daß dies gelang, zeigte sich bald im Rahmen der praktischen Auswirkung. Als erstes Ergebnis, daß am 1. September 1941 zum ersten Male im Gau Niederdonau auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens ein einziger einheitlicher Tarif, und zwar der Reichstarif eingeführt werden konnte, was eine Verbilligung der Preise von durchschnittlich 16 Prozent zur Folge hatte.

Aber auch hier war nicht allein der finanzielle Erfolg ausschlaggebend. Motorisierung und Maschineneinsatz, früher dem bäuerlichen Wesen fremde Begriffe, haben heute im Denken des Bauern ihren städtischen Charakter verloren, um so mehr als die Gauwerke Niederdonau auch hier neue soziale Vorbedingungen zur Anschaffung und Inbetriebsetzung technischer Arbeitshilfen schufen.

Der Gesundungsprozeß der Wirtschaft unseres Gaues wurde auf diese Weise an der Wurzel gefaßt, indem es möglich wurde, eine Wirtschaftsauffassung nicht nur zur breitesten Auswirkung zu bringen, sondern durch sie neue Wirtschaftsformen zu gestalten. Dazu gehören die in den Bergbauerngebieten von Gauleiter Dr. Jury ins Leben gerufenen Aufbaugemeinschaften. War es dem Flachlandbauern schon schwer, im Mittelpunkte einer Entwicklung zu stehen, die ihn vom allgemeinen Fortschritt immer mehr abschaltete und sein Leben zu einer Verteidigungsbasis bedrohter Volkstumswerte machte, um wieviel schwerer hatte es der Bergbauer angesichts der noch hinzukommenden schwersten Arbeitsbedingungen durch Raumnot und Bodenbeschaffenheit. An den bisher erzielten Erfolgen können wir ermessen, wie groß und segensreich das Werk ist, das hier geschaffen wurde; aber auch wie neuartig die Methode einer betrieblichen Beweglichkeit, die imstande ist, das Wirtschaftsobjekt nicht nur an den Bedarf, sondern an das Leben selbst heranzutragen. Heute wissen wir, daß den Bergbauern geholfen wird, daß im Umfange unseres Lebensganzen kein Teil des biologischen Bestandes unseres Volkstums geopfert wird. Im Gegenteil, die Lebensaufgabe unserer schwerstringenden Bevölkerungsgruppen wird nicht nur unser Denken bestimmen, sondern die Tuchfühlung der Wirtschaft mit dem Leben erst zur Vollendung bringen.

Im ständigen Kontakt mit der Betriebsführung und unter ständiger Kontrolle der einzelnen Entwicklungsphasen konnte Gauleiter Doktor Jury auf Grund umfassender, alle Arbeitszweige und Planungen berücksichtigender Informationen durch den Betriebsführer Dr. Persche die große beispielgebende Entscheidung als Frucht seiner Bemühungen treffen: Die Erstellung eines neuen Landwirtschaftstarifes, der am 1. September 1942 in Kraft treten wird und durch seine Niedrigkeit dem gleichkommt, den der Preiskommissär als den „Idealstromtarif der Zukunft" bezeichnet hat.

Auf Grund dieser Anordnung wird von den zwei bisher in Kraft gewesenen Tarifen von 15 Rpf. und 8 Rpf. für die Kilowattstunde der Tarif von 15 Rpf. vollkommen fallen und nur der zweite von 8 Rpf. die Entwicklung des Tarifwesens allgemein beeinflussen. Der monatlich zu bezahlende Grundpreis, der bekanntlich der wichtigste Faktor bei der Preisbestimmung ist und besonders beim Kleinverbraucher bedeutend stärker ins Gewicht fällt, als der Preis für die abgenommene Kilowattstunde, dieser Grundpreis, der bisher für einen Grundbesitz bis zu 3 Hektar insgesamt 3 RM. und für jedes weitere Hektar 40 Rpf. usw. betrug, wird nunmehr bei einem Grundbesitz von 3 Hektar auf insgesamt 2 RM. und für jedes weitere Hektar mit einheitlich 20 Rpf. festgesetzt. Die dadurch eintretende Senkung der Preise beträgt somit je nach Größe des Besitzes rund 33 bis 40 Prozent.

Im Zusammenhange damit muß auf eine bisher nur im Gau Niederdonau eingeführte Sonderermäßigung, die unter Berücksichtigung des Umstandes, daß Niederdonau ein Bergbauernland ist, geschaffen wurde, aufmerksam gemacht werden, deren Beibehaltung trotz der stark gesenkten Tarife Gauleiter Dr. Hugo Jury ebenfalls angeordnet hat. Diese Sonderermäßigung besteht darin, daß von den Gauwerken Niederdonau Wiesen und Weiden bei der Errechnung des Preises nur als halber Wert angenommen werden, z. B. 6 Hektar Wiese und Weide als 3 Hektar.

Durch diese Begünstigung der Landwirtschaft, im besonderen der Bergbauern, werden nicht nur auf dem Sektor Ernährungswirtschaft ausschlaggebende Leistungssteigerungen möglich sein, sondern auch die Erzielung einer höheren Kapazität der Gesamtproduktion des Gaues ist dadurch nur eine Frage der Zeit.

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Auszeichnungen. Der Gefreite in einem Gebirgsjägerregiment Sepp Streicher, Angestellter der städt. Sparkasse, und Gefreiter Josef Loibl wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Beste Glückwünsche!

Beförderungen. Assistenzarzt Dr. Hans Teufl wurde rückwirkend zum 1. April zum Oberarzt, Soldat Eduard Teufl zum Gefreiten befördert. Beide sind Söhne des Fleischhauermeisters Herrn Eduard Teufl in Zell. Befördert wurden ferner: Gefreiter Hans Kupfer zum Unteroffizier, die Gefreiten Franz Dorfwirth, Franz Weißenhofer, Ernst Sussitz zu Obergefreiten, Flakkanonier Julius Zellinger zum Gefreiten. Wir gratulieren!

Dem deutschen Volk schenkten Kinder: Am 15. ds. Leopold und Elisabeth Friesenegger, Magnetschlosser, Wienerstraße 6, einen Knaben Norbert Leopold. Am 16. ds. Johann und Theresia Rechberger, Werkschutzmann, Unter der Burg 15, einen Knaben Hans Leopold.

Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 16. ds. Obergefreiter Johann Reisinger, Amstetten, Preinsbacherstraße 94, und Johanna Salcher, Gastwirtstochter, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 112. Am 18. ds. Viktor Galle, Reichsbahnadjunkt i. R., Waidhofen, Ybbsitzerstraße 31, und Karoline Voglauer, Haushalt. Am 19. ds. Gefreiter Dr. Johann Schichl und Katharina Neuhauser, Haushalt, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 39. Am 21. ds. Johann Pavlik, Kaufmann, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 4, und Johanna Nassauer, Empfangsdame, Waidhofen, Hoher Markt 1.

Totenehrung. Samstag den 25. ds. findet im städt. Friedhof eine Ehrung der toten Kameraden aus der Kampfzeit der Partei statt.

Begräbnis. Samstag den 18. ds. wurde auf dem städtischen Friedhof die Asche Dr. Richard Wolkerstorfers beigesetzt, der nach einer an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung in einem Reservelazarette verschieden war. Einem Wunsche der Familie und der Braut des Dahingegangenen entsprechend, fand die Verabschiedung in aller Stille statt. SA., welcher der Verstorbene als Rottenführer angehörte, und HJ., deren Standortführer er in der Verbotszeit durch längere Zeit gewesen war, sowie die Ortsgruppenleitung der NSDAP. Waidhofen-Stadt und -Zell und die NSKOV. gaben ihrem Kameraden das letzte Geleite. Der Organisationsleiter der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt Pg. Leopold Kirchberger sprach in schlichten Worten über den Lebensgang des Dahingegangenen, dessen Streben und Wirken im Sinne des Führers und seine stete Einsatzbereitschaft in vielen Belangen des völkischen Lebens. Mit jugendlicher Begeisterung zog er wie so viele andere seiner Kameraden ins Feld und bewies seine Treue durch den Heldentod. Möge ihm die Heimaterde leicht sein!

Todesfälle. Am Donnerstag den 16. ds. verschied im hiesigen Krankenhaus nach langer schwerer Krankheit Pg. Johann Pascher, Tischler der Möbelfabrik Gottfried Bene, in seinem 33. Lebensjahre. Er hinterläßt seine Gattin mit einem einjährigen Söhnchen. Die NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Zell verliert in Pg. Pascher einen treuen Mitarbeiter, dem der stellvertretende Ortsgruppenleiter Pg. Strauß am 17. ds. in einer schlichten Totenehrung warme Worte des Abschiedes und Dankes für seine Tätigkeit in der Partei widmete. — Nach längerer Krankheit starb am Freitag den 17. ds. die Reichsbahnersgattin Frau Anna Huber, Fuchslueg 12, im 57. Lebensjahre. — In ihrem 82. Lebensjahre verschied am Sonntag den 19. ds. nach langem schwerem Leiden Frau Marie Hornbachner, Feldstraße 7. — Am 16. ds. starb der Altrentner Franz Kollmann, Zell, Hauptplatz 24, im Alter von 74 Jahren. Am 17. ds. die Rentnerin Anna Atzberger, Wienerstraße Nr. 5, im Alter von 75 Jahren. — Am Mittwoch den 22. ds. verschied nach kurzem Leiden Herr Franz Baumgartner, Schneidermeister und Hausbesitzer, im 64. Lebensjahre. Mit Baumgartner ist ein tüchtiger Handwerksmeister dahingegangen, der sich besonders als Uniformschneider besten Rufes erfreute. Er war lange Jahre Obmann der Kleidermacherinnung und unterrichtete die Handwerkerjugend in der gewerblichen Fortbildungsschule.

An die Stätten indischer Kultur führte ein Vortrag, den auf Einladung der Kreisdienststelle Amstetten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Deutsches Volksbildungswerk,

---

F. Streloff

Die Fackel brennt

Brief an ein Ungeborenes

Die nachstehende Erzählung von F. Streloff (Luise Fleischmann, Znaim, Obere Böhmgasse 2) wurde im NSK.-Kurzgeschichten-Preisausschreiben mit einem ersten Preis ausgezeichnet.

Mein Kind, ich will Abschied von Dir nehmen, ehe ich Dich noch geboren. Der Beginn Deines Lebens wird das Ende des meinen sein. Ich fühle, ich weiß es, daß ich einen Sohn hinterlasse, er soll Werner heißen, wie sein Vater. Elternliebe bleibt Dir versagt, dennoch wird Deine Kindheit voll Sonne sein in der treu sorgenden Liebe Deiner Großeltern.

Dein Vater und ich waren sehr glücklich. Wer darf vom Glück Dauer fordern? Ich haderte nicht mit dem Schicksal, als er Abschied nahm, um zu den Waffen zu eilen. Tapfer trug ich die lastende Einsamkeit, suchte dem Tag Inhalt zu geben. Doch in nächtlicher Stille, zwischen Wachen und Träumen, kamen allerlei Gedanken, frohe Hoffnungen schwellten das Segel, dunkle Ahnungen ließen es schlaff wieder fallen. Eine leise Stimme raunte ein Wiegenlied, Seligkeit drohte die Brust zu zersprengen, Furcht vor etwas Großem, Unbekanntem kroch heran.

Und dann ging ein Brief in die Weite, in dem ich mein Glück zu dem Einen hinaufrief, der es mir geschenkt. Ich fühle mich Mutter! Die Worte flossen aus der Feder, einten sich in dem Jubelruf: „Wir werden ein Kind zu eigen haben!"

Seltsam wandelte sich die Umwelt. Noch nie hatten die Blumen so geduftet, wenn der Sommerwind sie gewiegt, noch nie waren mir die Menschen so gut erschienen. Heitere, unbeschwerte Weisen sangen und klangen in mir. Endlich, viel zu lange für meine Ungeduld, kam die Antwort. Immer wieder las ich die zärtlichen Worte, fühlte den warmen Strom der Liebe, der alle Trennungen überbrückt, dessen Ausklang so recht den Tiefen seines Wesens entsprach:

„Liebste, Du ahnst kaum, wie glücklich es mich macht, daß Du Dich Mutter fühlst. Gewiß wird es ein Sohn sein, und Du wirst nun den Reichtum Deiner Liebe zwischen Deinem großen und Deinem kleinen Jungen teilen. Nun hat mein Leben neues Leben entzündet, und das heilige Feuer wird weiterbrennen, auch wenn meine Fackel erlischt! Und sollte ich fallen, so falle ich für das Reich, für Dich und unser Kind. Ruhigen Mutes sehe ich so in das große Dunkel!"

Kraft und stolze Zuversicht strömten aus seinen mannhaften Worten. Ach, ich schöpfte täglich aus diesem Born und konnte mir doch nicht verhehlen, daß mein körperliches Befinden sich täglich verschlimmerte.

Endlich entschloß ich mich, einen Arzt aufzusuchen, dem ich vertraute. Das Ergebnis der Untersuchung war niederschmetternd: er riet mir in langer Aussprache dringend zu einer Schwangerschaftsunterbrechung. „Als Leiter des Gesundheitsamtes kann ich Ihnen voraussagen, daß Sie sofort die Erlaubnis dazu erhalten werden, denn es besteht für Sie höchste Lebensgefahr. Schreiben Sie Ihrem Gatten, er wird gewiß alles opfern, um Ihr Leben zu retten. Aber die Entscheidung muß bald getroffen werden!"

Der erfahrene Arzt hatte sich bemüht, mich mit schonungsvollem Takt zu beraten, dennoch verließ ich ihn völlig verstört. Und in der Einsamkeit meiner schlaflosen Nächte tönten aus weiter Ferne liebe Worte: „Nun hat mein Leben neues Leben entzündet, und das heilige Feuer wird weiterbrennen, auch wenn meine Fackel erlischt!"

Mein Kind, mein ungeborenes Kind, ahnst du, was ich gelitten habe? Ich bin noch so jung, habe nie gedacht, daß das Eingehen in das große Nichts so nahe sein könnte, habe gelebt und geliebt, als sollte es nie enden. Nun trennten mich tausend Weiten von dem geliebten Mann, er stand in der Eiswüste des Ostens und blickte hinüber zum Feind, zum Tode, nicht her zu mir und zum Leben.

Ich war so grenzenlos allein, denn ich hatte mein Geheimnis niemandem anvertraut, bange Scheu verschloß meinen Mund. Und nun wußte ich keinen einzigen liebenden Menschen, dem ich mich hätte anvertrauen können und wollen.

Doch dann kam plötzlich eine große Ruhe über mich: Ich werde Werner die volle Wahrheit schreiben — vielleicht können wir Kinder haben, wenn er heimkehrt. — Aber wenn er nicht mehr kommt, wie so mancher...

Ich zerriß den angefangenen Brief, wußte, daß ich ihn nie schreiben würde. —

Und dann hielt ich eines Tages ein Blatt in der Hand. Es wog nicht schwerer als tausend andere Blätter leichten Papieres — und war dennoch so schwer wie nichts auf der Welt. Dein Vater war eingegangen in das große Dunkel.

Als ich erwachte, lag ich im Krankenhaus. Langsam kehrte qualvolles Erinnern zurück. Zu namenlosem seelischem Schmerz gesellte sich der körperliche. Eine mitleidige Hand strich über meine Stirne, die Krankenschwester mahnte mich leise, eine Entscheidung zu treffen.

Kein Zweifel, kein Zaudern, mein Weg lag plötzlich sonnenklar vor mir. Er führt zu meinem vorangegangenen Geliebten und öffnet Dir das Leben. Frau werden ist nichts, Mutter sein ist Erfüllung. Ich bin keine taube Ähre gewesen, ich habe die goldene Schale des ewigen Lebens weitergereicht, von dem ich nur ein Teil war.

Das Andenken Deines Vaters soll in Dir leben als eines Helden, der sich für Deutschland opferte. Die Spur seines Wesens soll nicht verwehen, soll fortleben in Dir, seinem Kinde!

Aber auch mein Bild, das Bild Deiner Mutter, halte fest. Auch ich tat meine Pflicht. Erfülle Du stets die Deine!

Dann wird die Fackel weiterbrennen, sieghaft, trotz Glück und Leid — um des Lichtes willen. Und das große Dunkel wird dieses Licht nie überwinden!

Deine Mutter.

der Indienforscher J. Julius Pauly am Mittwoch den 22. ds. im ausverkauften Kinosaale hielt. Dem Vortragenden geht der Ruf voraus, daß er zehn Jahre am Hof des Maharadschas Dhiraj von Patiala lebte und darum wie selten ein Europäer Einblick in indische Verhältnisse genoß. Und in der Tat: was J. J. Pauly nach einem allgemeinen Überblick über das gegenwärtig im Brennpunkt des Weltinteresses liegende Rätsel- und Wunderland Indien an Hand von Lichtbildern und Filmstreifen vorführte, stellt seiner Forschertätigkeit das beste Zeugnis aus. Neben reichem völkerkundlichem Material fielen die prächtigen Bilder von Bauten aus der Blütezeit hindostanischer Kultur auf, unter ihnen die wohl noch nie oder nur selten gezeigten Innenaufnahmen des Tadsch Mahal, dieses traumhaft schönen Grabmals aus elfenbeinfarbenem Marmor. Den Vortrag beschloß ein Film von einer prunkvollen indischen Fürstenhochzeit, die im Gegensatz zu der unsäglichen Armut der niederen Volksschichten den Reichtum und Glanz der Regentenhäuser vor Augen führte. Alles in allem, es war ein interessanter Vortrag, der wieder einmal den Blick aus der Enge in die Weltweite lenkte und dem darum die Zuhörer vom Anfang bis zum Ende mit größter Aufmerksamkeit folgten.

Arbeitsdienst und Pflichtjahr. Bei der Musterung des Geburtsjahrganges 1924 zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend taucht bei Eltern und Erziehern die Frage auf, ob und inwieweit die Ableistung des Pflichtjahres sich auf die Dauer der Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst und im Kriegshilfsdienst auswirkt. Nach Mitteilung der Reichsarbeitsdienstleitung bleiben die Dienstpflichtigen, auch wenn sie das Pflichtjahr bereits abgeleistet haben, ein ganzes Jahr im Reichsarbeitsdienst, und zwar die am 1. November Eingestellten fünf Monate im aktiven Reichsarbeitsdienst und sieben Monate im Kriegshilfsdienst und die im Frühjahr 1943 Eingestellten sieben Monate im aktiven Reichsarbeitsdienst und fünf Monate im Kriegshilfsdienst.

Beginn der Hundstage. Gestern, 23. ds., begannen die Hundstage, die bis zum 23. August dauern. Sie sollen die heißeste Zeit des Jahres bringen, die Erfahrung lehrt allerdings, daß oft gerade während dieser Tage das Wetter auch recht schlecht wird und Regengüsse niedergehen. Mit dem Beginn der Hundstage haben die sogenannten „hellen Nächte" ihr Ende erreicht, dafür können wir uns aber an der Pracht des Sommernachthimmels erfreuen. Schon bei den alten Griechen galten die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze und sie waren es auch, die die außergewöhnliche Wärme, die mit dem Frühaufgang des Hundssternes, des Sirius, beginnt, nach diesem Stern Hundstage nannten. Von den alten Ägyptern wurde der große Hundsstern als Segenspender verehrt, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer hob und die Felder mit dem fruchtbaren Naß überschüttete. Im Bauernspruch heißt es: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr". Andere Bauernregeln besagen: „Wie die Hundstage beginnen, so enden sie" oder „Was die Hundstage gießen, muß der Winter büßen."

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen wurde am 20. ds. Herr Ferdinand Kerschbaumsteiner, Bauer in 2. Wirtsrotte 25, mit Frl. Rosa Gröbl, Bauerntochter aus Gaflenz, getraut.

Geburt. Das Ehepaar Anton und Katharina Zebenholzer, Bauer in 1. Pöchlerrotte 2, wurde am 13. ds. durch die Ankunft eines Töchterchens erfreut. Es erhielt den Namen Maria.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. Wieder forderte der Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind ein junges Leben, das ausgefüllt war von Idealen um den Kampf des Führers für das Großdeutsche Reich. Unser SA.-Kamerad Gefreiter Pg. Franz Schörghuber, Scharführer des Sturmes 16/10, ist an der Ostfront gefallen. Er war Träger des Infanteriesturmabzeichens und als alter Kämpfer der Bewegung Anwärter auf die Dienstauszeichnung der NSDAP. für 10jährige Tätigkeit in der Partei. Seinen Einsatz und vor allem sein letztes großes Opfer werden wir nie vergessen! — Für Volk und Heimat ließen ihr junges Leben: SA.-Kamerad Gefreiter Franz Mayr, Träger des Pioniersturmabzeichens, und Feldwebel Josef Klobucnik aus Hilm 97, beide in den Kämpfen an der Ostfront. Ihr Opfer muß uns ewige Verpflichtung bleiben!

Beförderung. Wir freuen uns zu hören, daß Kamerad Alfred Eichletter, der in den Reihen des Deutschen Afrikakorps kämpft, zum Unteroffizier befördert wurde und gratulieren ihm herzlichst hiezu.

Neuer Erfolg unserer BSG.-Kameradin Paula Pöchhacker. Wir konnten erst unlängst von einer hervorragenden Sportleistung Frl. Paula Pöchhackers berichten und heute erreichen uns bereits wieder Nachrichten von beachtlichen Erfolgen dieser jungen Sportkameradin. Bei den Bereichsmeisterschaften der gesamten Ostmark am 18. und 19. Juli in Wien konnte unsere Paula mit 13.3 Sekunden im 100-Meter-Lauf den 7. Platz belegen. Es handelte sich, wie bereits betont, um die Auslese der besten Läuferinnen der gesamten Ostmark, also schwerste Konkurrenz. Es ist daher dieser Erfolg als Glanzleistung zu würdigen. Ebenso ausgezeichnet war der 5. Sieg mit 1667.4 Punkten beim Dreikampf der Frauen, den Paula ebenfalls gegen die gleich scharfe Konkurrenz durchkämpfen mußte. Bei diesen Bereichsmeisterschaften trat auch unser Kamerad Oswald Großauer in seiner Altersklasse zum Dreikampf an und überraschte uns ebenfalls mit 1347.9 Punkten als 4. Sieger außerordentlich. Die beiden wackeren Sportler bewiesen ihren zähen Einsatzwillen noch nach den harten Kämpfen in Wien, als sie auf ihrer Rückreise gleich wieder in Amstetten bei einem Leichtathletikwettkampf der BSG. Ybbstalwerke gegen BSG. Reichsbahn Amstetten antraten und auch dort sich neuerliche Lorbeeren holten.

Leichtathletikwettkampf BSG. Böhler-Ybbstalwerke gegen BSG. Reichsbahn Amstetten. Auf Einladung der Amstettner Reichsbahnsportler trat am Sonntag den 19. ds. eine Abordnung der BSG. Böhler-Ybbstalwerke zu einem Leichtathletikwettkampf an. Die Böhlerwerker mußten mit einem Großteil Ersatzkräfte antreten und wurden daher bei den meisten Disziplinen knapp geschlagen. Die Ergebnisse sind im gesamten gesehen dennoch recht gut. Nachstehend die Reihung: Dreikampf der Männer: 1. Fröschl, Amstetten, 100 Meter 12.6 Sek., Weitsprung 5.34 Meter, Kugel 8.58 Meter; 2. Großauer, Böhlerwerk, 100 Meter 12.5 Sekunden, Weitsprung 5.31 Meter, Kugel 8.13 Meter; 3. Ing. Ruthner, Böhlerwerk, 100 Meter 12.4 Sekunden, Weitsprung 4.84 Meter, Kugel 8.63 Meter. Dreikampf der Frauen: 1. Pöchhacker, Böhlerwerk, 75 Meter 10.3 Sekunden, Weitsprung 4.63 Meter, Kugel 6.95 Meter; 2. Duschan, Amstetten, 75 Meter 10.8 Sekunden, Weitsprung 4.14 Meter, Kugel 7.88 Meter; 3. Steinberger, Amstetten, 75 Meter 10.9 Sekunden, Weitsprung 3.94 Meter, Kugel 6.90 Meter. Die 4mal 75-Meter-Staffel der Frauen gewann Amstetten in der Zeit von 43.4 Sekunden gegen Böhlerwerk mit 48 Sekunden. Ebenso gewannen die Amstettner das Faustball-Wettspiel mit 58:85 Punkten.

Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die erste Sammlung des Deutschen Roten Kreuzes vom 27. und 28. Juni erbrachte gegenüber derselben Sammlung im Vorjahre eine Erhöhung um 50 Prozent. Ebenso erbrachte die Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 12. Juli eine 37prozentige Erhöhung gegenüber der gleichen vorjährigen Sammlung.

Das Standesamt meldet: Geburt: In Hilm 105 wurde Günther Alois Bindreiter als erstes Kind geboren. In der Rotte Wühr 103 Johann Ginner als 6. Kind und in der Rotte Baichberg Nr. 15 Rosa Schwarnthoer als 2. Kind. Am 19. ds. ein Mädchen Ingeborg des Schlosserehepaares Franz und Agathe Vomela, Gerstl 44. — Verehelicht haben sich Herr Schmalzhofer aus Rosenau 81 und Frl. Margarete Brandstetter aus Hilm 24. — Verstorben ist in Baichberg 31 Herr Franz Bäuml im 92. Lebensjahre.

SONNTAGBERG

Bauernsonntag in Reisenberg. Fröhliche Zuschauer saßen im großen Eßraum des RAD.-Lagers Reisenberg und sahen und hörten das Spiel von „Blut und Liebe". Die Maiden hatten mit viel Geschick eine Bühne hergerichtet, auf der das Schauerdrama abrollte, in dem acht Tote auf dem Plan blieben. Bauern, Bäuerinnen und viele Kinder hatten ihre Freude an der blutrünstigen Geschichte vom Ritter Löwenklau und seiner Tusnelda, dem Juden, der an den Liebestrank geriet und an allen, die mit Hingabe und Begeisterung schauspielerten. Während die Kinder dann auf dem Lagergelände alle möglichen Spiele machten, sahen die Bauern mit großem Interesse Schmalfilme von den Feldzügen in Polen, Norwegen und im Westen, zu denen die Lagerführerin erläuternd sprach. An Hand der Weltkarte wurde ein kurzer Bericht über die Lage auf den jetzigen Kriegsschauplätzen gegeben. Der HJ.-Gefolgschaftsführer umriß kurz die Notwendigkeit eines noch stärkeren Verständnisses für die Arbeit der HJ. gerade in ländlichen Gebieten und bat um allseitige Unterstützung. Als abschließend die Lagerführerin die Durchführung eines großen Erntedankfestes am 6. September ankündigte, verabschiedete man sich bereits voller Freude auf dies erneute Zusammensein in Reisenberg.

Geburt. Das Hilfsarbeiterehepaar Gottfried und Viktoria Hopp, Umsiedlerlager, wurde am 14. ds. durch die Geburt eines Knaben Walter Adolf erfreut.

WINDHAG

Todesfall. Nach langem Leiden ist am 21. ds. Frau Anna Gastner, Ausnehmerin am Gute Schilchermühle, im hohen Alter von 83 Jahren verschieden.

YBBSITZ

Hauptversammlung der Raiffeisenkasse. Am 19. ds. fand im Saale des Gasthofes Heigl die 39. Hauptversammlung der Raiffeisenkasse Ybbsitz statt. Der Besuch war insbesonders seitens der bäuerlichen Bevölkerung recht gut. Obmann J. Kupfer begrüßte die Erschienenen, vor allem den Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Ladstätter und Bürgermeister Pg. H. Seisenbacher. Hierauf widmete er den im abgelaufenen Vereinsjahre gefallenen Helden sowie den verstorbenen Mitgliedern einen tiefempfundenen Nachruf. Dann brachte er nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift verschiedene Mitteilungen zur Kenntnis. Kassenbeamter Pg. Supper trug den Jahresabschluß vor, der sodann von der Hauptversammlung genehmigt wurde. Notwendig gewordene Neuwahlen ergaben als Obmann des Aufsichtsrates Pg. H. Fohringer und als dessen Stellvertreter L. Teufl, Teichhubeck. Die übrigen Funktionäre wurden wiedergewählt. Zum Schluß ermahnte der Obmann alle Mitglieder, auch fernerhin treu zum Verein zu halten. Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter richtete ebenfalls einige Worte an die Versammelten und trat insbesonders jeder Art von Gerüchtemacherei scharf entgegen. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Hochzeit. Am 19. ds. verehelichte sich die Kaufmannstochter Frl. Paula Fürnschlief mit Herrn Karl Ziegenhorn, Kaufmann aus Hildesheim, in recht feierlicher Weise. Wir wünschen dem jungen Ehepaar aus ganzem Herzen recht viele glückliche Ehejahre!

Geburt. Im Krankenhaus zu Waidhofen wurde am 14. ds. die Landarbeiterin Maria Helm aus Rotte Knieberg 6 von einem Knaben entbunden, der den Namen Leopold erhielt.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Auszeichnung. Für besondere Tapferkeit vor dem Feind wurde an der Ostfront der SS.-Unterscharführer Fritz Ehgartner mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, nachdem er bereits im Frühjahr das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hat. Wir gratulieren!

Todesfall. Wie wir noch kurz vor Blattschluß erfahren, ist nach kurzem schwerem Leiden Alt-Pgn. Rosa Frühwald, Schwester des Brauereibesitzers Pg. Rudolf Brunsteiner, verstorben. Sie wird morgen, Samstag den 25. ds., zur letzten Ruhestätte im Ortsfriedhof geleitet.

ST. GEORGEN AM REITH

Beförderung. Obergefreiter Johann Tazreiter wurde im Osten zum Unteroffizier befördert. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Auf Urlaub. Schütze Ignydius Haselsteiner, Gefreiter Peter Baumann, Soldat Emmerich Schierhuber und Gefreiter Wilhelm Hauß weilen derzeit auf Urlaub in der Heimat. Wir grüßen sie herzlichst und hoffen, daß sie sich in der grünen Bergheimat gut erholen.

Von der NSV. Derzeit weilen im Blindenerholungsheim Mütter mit Kindern aus luftgefährdeten Gebieten des Altreiches, die durch die NSV. hieher gebracht wurden, um sich zu erholen.

Todesfall. Wie wir bereits in unserer letzten Folge kurz berichteten, wurde die Familie Siegl durch das plötzliche Ableben des Gatten bzw. Vaters Herrn Rudolf Siegl hart getroffen. Herr Siegl, der im Osten bei der Deutschen Reichsbahn eingesetzt war, kam auf Urlaub in die Heimat, um sich hier einer Bruchoperation zu unterziehen. An den Folgen dieser Operation verschied er am 10. ds. im Krankenhaus zu Waidhofen, 35 Jahre alt. Er hinterläßt Mutter, Gattin und drei Kinder. Mit Rudolf Siegl verliert die Ortsgruppe einen tüchtigen und treuen Mitarbeiter. Er war Blockleiter der NSDAP.-Ortsgruppe, Propagandaleiter, Blockwalter der NSV. und Ortsobmann der DAF. Am Dienstag den 14. ds. wurde der Verstorbene, nachdem er von Waidhofen hieher überführt worden war, in einem feierlichen Begräbnis zur letzten Ruhestätte geleitet. Zahlreiche Kranz- und Blumenspenden bewiesen die Anteilnahme der Bevölkerung. Mit den Klängen der Ortskapelle und den bewegten Worten des Ortsamtsleiters der NSV. Pg. Neufeld, der ihm einen ehrenden Nachruf widmete, nahm die Bevölkerung Abschied von Pg. Rudolf Siegl, dessen Andenken stets in den Herzen aller sein wird.

GÖSTLING A. D. YBBS

Heldentod. In treuer soldatischer Pflichterfüllung starb am 29. Juni der Pionier Friedrich Trittlhuber aus Oberrosenau Nr. 15 den Heldentod für Großdeutschland. Er stand im 21. Lebensjahre. Die Heimat wird seiner stets in Ehren gedenken!

ADMONT

Wieder ein Todesopfer der Berge. Der 42 Jahre alte Robert Recher unternahm vor kurzem mit seinem Arbeitskameraden Otto Scherf eine Tour auf das Hochtor im Gesäuse. Beide Bergsteiger gingen ohne Seilsicherung. Scherf, der etwa 40 Meter vor seinem Kameraden aufstieg, hörte plötzlich einen Steinschlag, konnte aber wegen dichten Nebels nichts sehen. Als seine Rufe unbeantwortet blieben, stieg er wieder ein Stück ab und bemerkte einen ausgebrochenen Felsblock. Eine alsbald aufgebrochene Bergungsmannschaft konnte zwar die Leiche Rechers entdecken, den Toten aber bis jetzt noch nicht bergen, weil die Stelle, wo er liegt, nur äußerst schwer zugänglich ist und die höchsten Anforderungen an die Bergungsmannschaften stellt.

WEYER A. D. ENNS

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen starb am 21. ds. Frau Anna Morao, Tischlersehefrau, Unterer Markt 24, im Alter von 56 Jahren.

WALLSEE

Gerechte Sühne für eine Bluttat. Wie wir seinerzeit berichteten, verübte im vergangenen Winter der beim Landwirt Braunshofer in Steinstraß, Gemeinde Sindelburg, bedienstet gewesene 44jährige Melker Josef Telser eine schwere Bluttat. Schon seit längerer Zeit hatte Telser die am gleichen Dienstplatz beschäftigte 17jährige Anna Vorfeleder mit Liebesanträgen verfolgt, fand aber bei dem braven Mädchen kein Gehör. Darüber erbost, versah er sich mit zwei scharf geschliffenen Messern und schlich am 6. Feber abends der Dienstmagd, die aus einer Holzhütte Holz holen wollte, nach. Als er von ihr neuerlich abgewiesen wurde, geriet der hitzige Liebhaber in eine solche Wut,

Aus der Geschichte von Gaming

Von Fritz Benesch

Nachstehende Mitteilungen entnehmen wir dem Heft 57 „Das Ötscherland" der vom Gaupresseamt Niederdonau herausgegebenen Schriftenreihe „Niederdonau, Ahnengau des Führers":

Das Kloster Gamnik, später Gaming genannt, das ringsum von einer undurchdringlichen Waldwildnis umgeben war, mußte die den Zehent einfordernde Vogtei in die von den Grundholden bewohnten Gegenden verlegen und wählte hiezu Scheibbs, was zum Aufblühen des Ortes mächtig beitrug. Nach dem Willen des Stifters wurde an Stelle des bisherigen Scheibbser Schlosses ein mit Mauern und Türmen umgebener Steinbau errichtet und zum Unterschiede von den hölzernen Häuschen des Ortes „Gemäuer" genannt. Er diente als Wohnung für den Verweser und die Untertanen des Stiftes sowie auch für den Hofrichter und dessen Beamte. In den übrigen Räumen wurden die als Zehent abgelieferten Naturalien aufgespeichert.

Die Kartause Gamnik baute in Scheibbs auch eine große Kirche und einen Pfarrhof, von dem alte Teile heute noch bestehen. Ein Hofrichter richtete die Untertanen des Stiftes, ein Marktrichter die Ortsbewohner. 1352 erhob Albrecht Scheibbs zur Stadt mit dem Rechte zur Abhaltung eines Marktes alle vier Wochen. Zudem wurde die neue Stadt mit einer festen Ringmauer und Wehrtürmen versehen.

In diese Zeit fällt auch die Einwanderung von Schmieden ins Erlaftal, die sich die starke Strömung des Flusses dienstbar machten. Ihr Gewerbe blühte namentlich im 15. und 16. Jahrhundert. Es brachte dem Ort und seiner Umgebung eine wachsende Wohlhabenheit.

1529 und 1532 erschienen die Türken vor Gaming, wurden aber zurückgeschlagen. Auch die Scheibbser wiesen die „Türkischen Mordbrenner" dank der guten Befestigungen mit blutigen Köpfen ab. Aus Freude darüber gründeten sie eine „Feuerschützengilde", die in dem späteren Schützenverein fortlebte. Für das tapfere Verhalten verlieh ihnen der Landesfürst Ferdinand der Erste das neue schöne Stadtwappen.

1574 erhielt Scheibbs von Maximilian dem Zweiten das Recht zur Abhaltung eines Wochenmarktes, was dem nunmehr von den Bauern regelmäßig besuchten Orte eine neue Blütezeit brachte.

Die Scheibbser strebten nach Unabhängigkeit, fielen von Rom ab und hielten sich einen protestantischen Prediger. Die Bauern verweigerten dem Kloster Gaming den Zehent und die Bürger drängten auf Zahlung eines dem Kloster gegebenen Darlehens; auch die Stiftsbeamten im „Gemäuer" traten auf die Seite der Stadt. Als sich der Prior 1595 nach Scheibbs begeben wollte, wurde er auf dem Wege dahin von einem bewaffneten Trupp unter Anführung des Marktrichters gefangengenommen und in die Stadt gebracht, wo er der Mißhandlung nur durch seine Flucht entging.

Das Stift führte beim Kaiser Klage. Dieser schickte einen Kommissär mit Soldaten nach Scheibbs. Dem Marktrichter wurde die rechte Hand abgehauen, dann wurde er hingerichtet. Seine Mitverschworenen erhielten Kerkerstrafen. Die eingeschüchterte Bürgerschaft einigte sich nun mit dem Prior, der ihre alten Privilegien bestätigte und das neue hinzufügte, daß innerhalb der Mauern von Scheibbs nur der Marktrichter die Gerichtsbarkeit ausüben dürfe. Die vertriebenen katholischen Geistlichen aber kehrten wieder in die Stadt zurück.

daß er dem unglücklichen Mädchen ein Messer in den Leib rannte. Da sich bei der Wucht des Stoßes die Klinge verbog, warf der Wüterich dieses Messer weg und stach mit dem zweiten Messer abermals auf sein Opfer los. Das lebensgefährlich verletzte Mädchen wurde ins Amstettner Krankenhaus gebracht, wo es der Kunst der Ärzte gelang, das Leben zu retten. Der Täter, der zunächst die Flucht ergriffen hatte, sich dann aber doch selbst der Gendarmerie stellte, wurde kürzlich vom Landgericht St. Pölten zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

ST. PETER IN DER AU

Zur Schönerer-Gedenkfeier in Amstetten. Die in Amstetten am 17. ds. veranstaltete Feier anläßlich des 100. Geburtstages des Erweckers des alldeutschen Gedankens im alten Österreich Georg Ritter von Schönerer wurde besonders in den alten nationalen Kreisen mit Freude begrüßt und es waren gewiß alle alten Schönerianer, die noch Zeitgenossen seiner politischen Tätigkeit waren, sofern sie der Feier nicht persönlich beiwohnen konnten, im Geiste dabei.

Feier unseres NSV.-Kindergartens. Am Sonntag den 19. ds. wurde von der Leitung unseres NSV.-Kindergartens eine kleine Feier veranstaltet, zu der die meisten Eltern der Kinder sowie viele Kinderfreunde erschienen waren. Nach Begrüßung des Bürgermeisters und NSV.-Ortsamtsleiters sowie aller Anwesenden durch die Leiterin Frl. Ludmilla Wallner und nach einem von einem Kinde vorgetragenen Begrüßungsgedicht wurden von den Kindern verschiedene Lieder gesungen sowie kleine Tänze und Märchenspiele aufgeführt, die das allgemeine Gefallen der erschienenen Gäste fanden. Nach einer bei den niedlichen Tischen eingenommenen Kinderjause fand eine heitere Aufführung eines Kasperltheaters statt, die besonders bei den Kindern allgemeinen Jubel auslöste. Die gelungene Veranstaltung ist in erster Linie der sich um die Kinder mühenden Leiterin sowie ihren Helferinnen und ihrer gediegenen Lehrmethode zu danken, so daß von den Kleinen anerkennenswerte Leistungen erzielt wurden.

Kriegstrauung. Am 18. ds. wurde vor dem hiesigen Standesamt der Oberschütze Franz Sumps, Bauhilfsarbeiter, Markt St. Peter Nr. 114, mit der Landarbeiterin Helene Vorderderfler aus Maria-Neustift getraut.

SEITENSTETTEN

Vom Standesamt. Den Bund der Ehe schlossen: Gendarmerie-Hauptwachtmeister Hermann Kriegisch mit Frl. Stefanie Schlöglhofer, Kaufmannstochter. — Gestorben sind: Josef Branstetter, Landarbeiter, im 66. Lebensjahr. Anna Holzner, Engerbäuerin, im 74. Lebensjahre. Ferdinand Pfaffenlehner, Hausbesitzer, im 78. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Von unseren Soldaten. Befördert wurden die Gefreiten Karl Aigner (Hochaigen) und Franz Oismüller (Fohrhag) zu Obergefreiten. Zum Gefreiten befördert wurde Soldat Dr. Stefan Bruckschweiger, Professor. Er ist ein Sohn der Familie Bruckschweiger in Dorf. Soldat Hermann Edlinger (Oberweid) wurde an der Ostfront schwer verwundet und befindet sich derzeit in einem Feldlazarett. Schwer erkrankt ist Soldat Leopold Krenn (Unterangerholz), doch besagen die letzten Nachrichten, daß er in einem Reservelazarett bereits der Genesung entgegensieht. Wir grüßen sie alle herzlichst!

Von der NSDAP. Sonntag den 19. ds. wurde im Parteiheim die monatliche Mitgliederversammlung abgehalten, welche wieder einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Eingangs gedachten die Versammelten der Gefallenen, worauf Ortsgruppenleiter Pg. Mesecke die Dienstnachrichten erledigte. Hierauf überreichte er mehreren Parteigenossen ihre Mitgliedskarten. Es kam zu einer Aussprache über Adolf-Hitler-Schulen, Betreuung der Volksdeutschen, Bekämpfung der Gerüchteverbreitung sowie über die Getreideaufbringung in unserer Ortsgruppe. NSV.-Ortsamtsleiter Pg. Alois Bruckschweiger sprach über Mitgliederwerbung für die NSV. sowie Hitler-Freiplatzspenden und gab bekannt, daß Frau Anna Wagner das Amt der Pflegekinderstellenleiterin übernommen hat.

HILM-KEMATEN

Todesfall. Am Donnerstag den 16. ds. verschied nach längerer Krankheit Frau Sofie Haratzmüller, Private in Kematen 47, im 72. Lebensjahre.

ULMERFELD-HAUSMENING

Geburt. Frau Bertha Neckhaim, Gattin des Oberfeldwebels Franz Neckhaim, Hausmening, Fabrikstraße 48, wurde am 12. ds. im Waidhofner Krankenhaus von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Ingrid.

... und das alles ohne Angelschein

Von Kriegsberichter Jochen Brennecke (PK.)

Insel vor den Toren Athens. Batterien auch auf diesem Eiland, das so einsam und so verlassen — scheinbar — inmitten des seidig blauen Teppichs eines wundervollen sommerlichen Mittelmeeres ruht. Sie wachen, die Soldaten an den Geschützen, an den Beobachtungsstellen ... Flugzeuge brummen heran. Sie werden mit schlafwandlerischer Sicherheit erkannt, gemeldet und als Type soundso vermerkt. Auch der Gefreite W. verfolgte ruhigen Gewissens eine der Maschinen, die über der Küste einherstrich, die in den Nachmittagsstunden eines brutheißen Sommertages durch einen flirrenden weißblauen und glasigen Äther schwamm.

Man kennt sich bestens aus in den Maschinen. Aha! — Bomber! Kommen von XYZ. zurück. Ah, sieh mal an, die Herren Seeflieger sind auch mal wieder auf der Achse. Man freut sich auch, wenn die Kameraden von da droben ein paar „Mätzchen" vorfliegen.

„Stop mal", sagt sich der Gefreite W. „Das, was diese Maschine da veranstaltet, das sind wahrlich keine Freudensprünge über ein gelungenes Unternehmen. Ist der Verein denn verrückt geworden?" Gefreiter W. sieht, wie die Maschine nach einigen tollen Kurven plötzlich nach unten schießt. Er hört über die Stille des Meeres unzweifelhaft das Bellen von Kanonen und MG.s Und da durchschauert es ihn ... Gut 7000 Meter ab schwimmt etwas im Bach. Es schaut dunkel aus. Schwarz. Ist nach oben abgerundet ... Ein U-Boot! Wahrhaftig ein U-Boot, das anscheinend stark gekrängt im Wasser liegt, aber es fährt noch. Sein Herz klopft, als Gefreiter W. zum Telephon greift. Er meldet ..

„Danke", sagt man am andern Ende des Drahtes. „Ziel ist erkannt."

Aus dem Bade tobt der Batteriechef, hatte gerade eine gastierende KdF.-Gruppe in die salzigen Fluten geführt. Ohne Rücksicht auf Steine und Klamotten braust er ab. „Kraft durch Freude" hinter ihm her ...

Das alles wickelt sich in Sekundenschnelle ab. Funkmeldungen an den Admiral, an die U-Jagdgruppe, an die Fliegerverbände ....:

„Feindliches U-Boot, wahrscheinlich tauchunklar — aber fahrend im Quadrat vor 346, Insel XY."

Im Seehafen springen die Motoren der U-Jagdverbände an. Der Flottillen-Chef hüpft persönlich mit ins Boot. Und in der Zwischenzeit begann vor der Insel die Schlacht.

„Lassen Sie, mein Lieber, den knacken wir mit einer einzigen Kanone", befiehlt der Batteriechef seinem Offizier. Das Geschütz feuert.

Erster Schuß Weitlage. Zweiter Schuß zu kurz. Der dritte haut direkt vors Ziel. „Bravo! Gut und schnell!" ruft der Chef.

Der dritte Schuß ist unzweifelhaft ein Treffer. Hochauf spritzt silbernes Wasser.

„Es ist weg!"

Jubel an allen Geschützen. Staunend, immer noch nicht begreifend stehen die Männer und Frauen der KdF.-Gruppe umher, halten sich die Ohren zu. Die Kleine mit dem braunen Haarschopf winkt jubelnd zu den Soldaten herüber. Und Hein an der Kanone riskiert schnell ein Auge ...

„Herr Kapitänleutnant, Herr Kapitänleutnant, — er rührt sich noch!"

Tatsächlich, da ist der Bursche wieder!

„Feuer frei!"

Der Beobachtungsstand meldet wieder Treffer. Sie warten nun. Der Batteriechef streicht sich verzweifelt über das Haar. Auf seinem braungebrannten Gesicht glitzern Perlen. „Sakra, ich will Gustav Schulze heißen, wenn das nicht eine komische Sache ist. Wir schießen doch weiß Gott nicht mit Kinderpuder in den Granaten."

Man sieht nämlich immer noch was auf dem Wasser schwimmen. Schaut jetzt weiß aus. Wie komisch. In der Luft hängt eine Kampfmaschine. Sie dreht auf einmal ab ... Ein Prisen- und Untersuchungskommando geht zu Wasser und braust in hoher Fahrt im Schutz geladener und gerichteter Geschütze auf das scheinbare havarierte U-Boot zu. Je näher die Männer kommen, um so länger werden ihre Gesichter.

„Möönsch", schreit einer und fast gleichzeitig die andern, „das haut den stärksten Eskimo vom Schlitten!" Das „Unterseeboot" ist ein ausgewachsener Wal — woher er kommt, weiß der Himmel — von der soliden Länge von gut neun Meter. Er liegt jetzt auf dem Rücken, zeigt seine weiße Bauchseite. Tot. Mit 15-Zentimeter-Granaten erschossen. Rot ist das Wasser von Blut ...

Ein Grieche jumpt in den warmen „Bach" und schlägt ihm einen Pahlsteg (seemännischer Knoten, der sehr fest hält, aber immer wieder leicht lösbar ist — um die meterbreite Schwanzflosse und dann tuckert dieser seltsame, ja fast erheiternde Transport an den Anlegsteg in der geschützten Bucht.

Dort steht der Batteriechef. Schon von weitem ruft ein Seemann im Überschwang der Freude über diese komische Beute herüber: „Herr Kapitänleutnant, und das alles ohne Angelschein!"

Die „Seeschlacht" bei der Insel XY. ist beendet.

Elf Schuß — drei Treffer — auf einen neun Meter langen Wal. Bei 6200 Meter Entfernung! Das wollten wir sehr sachlich bei dieser humorigen Geschichte feststellen. Bei diesem kleinen Ziel, bei der schnellen Folge der Salven ist das fürwahr eine prachtvolle Leistung. Ich selbst mußte dabei an den englischen Kapitän eines in Übersee aufgebrachten schwer bewaffneten Frachters denken. Auf die Frage, warum er nicht dem strikten Befehl der englischen Admiralität, zu schießen und unter allen Umständen zu funken, Folge geleistet hätte, sagte er lächelnd: „Meine Herren, ich bin kein Wahnsinniger. Ich kenne schon vom Weltkrieg her die deutsche Kriegsmarine. Und daß die deutsche Marineartillerie ausgezeichnet schießt, das nicht zu verschweigen gebietet mir die Hochachtung vor dieser kleinen, aber sehr gefährlichen deutschen Waffe."

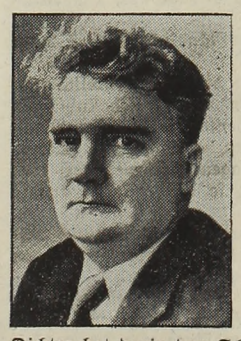
Die Sache mit dem Wal hatte noch ein Nachspiel:

Tags darauf Lagebesprechung beim Admiral. Der IA trägt vor ...: „Und weiter, Herr Admiral, hat sich zugetragen ..." Der IA schaut nicht auf und in seiner Stimme, man kennt sie ja, ist ein anderer Klang, ein verhaltenes Schwingen, als ob ein fröhliches Lachen unterdrückt werden müsse ....: „Gestern nachmittags um 17 Uhr kam eine Meldung von der Insel XY. Ein feindliches U-Boot sei gesichtet und beschossen worden. Die U-Jagd lief aus. Um 17.14 Uhr eine neue Meldung: „Kein U-Boot, sondern ein neun Meter langer Wal tot und eingebracht. 11 Schuß und drei Treffer ... und so fort." Der Admiral und die anderen Herren nehmen diese Meldung mit einem gewollten und daher wundervollen Ernst entgegen. „Sorgen Sie dafür, daß das Tier verwertet wird. Könnte man Seife daraus machen, wie? Bitte um eine Probe." „Jawohl, Herr Admiral! — Der nächste Punkt: Das Geleit ..."

In den Nachmittagsstunden des nächsten Tages wird der Wal in den Umschlaghafen Piräus abgeschleppt. Er soll dort aufgehievt werden. Ein schwerer Kran packt unter — aber alle Trossen brechen. Der Wal wiegt „nur" die Kleinigkeit von über 40 Zentnern!

Und stinken tut er auch.

Wochenschau aus aller Welt



Bruno Brehm 50 Jahre alt. Am 23. Juli vollendete der aus Laibach gebürtige Schriftsteller Bruno Brehm sein 50. Lebensjahr. Wenn man den Namen dieses wahrhaft soldatischen Dichters ausspricht, so denkt man vor allem an seine große Romantrilogie „Apis und Este", „Das war das Ende" und „Weder Kaiser noch König". Der Dichter hat darin das Schicksal der Donaulande vom Jahre 1903 bis 1917 in einer derart unparteiischen und sachlichen Darstellung widergegeben, daß sie wirklich als Dokument des ganzen, mit ungeheurer Spannung geladenen Kampfes zwischen Nationalismus und Imperialismus gelten kann.

Wiedereinstellung der ältesten Lokomotive Europas. Dänemarks älteste Lokomotive wurde kürzlich infolge Mangel an Treibstoff für die modernen Motortriebwagen auf der Strecke Vejle—Grindsted wieder in Betrieb gesetzt. Diese Veteranin wurde im Jahre 1868 erbaut und hat im Laufe einer 74jährigen Tätigkeit mehr als 1,700.000 Kilometer, demnach etwa das 40fache des Erdumfanges zurückgelegt. Der Führer der Lokomotive ist ein bereits betagter Mann, dessen Vater sie nunmehr vor mehr als 70 Jahren in ihren Beruf eingeführt hatte.

Wieviel Wein wurde im Jahre 1941 erzeugt? Nach Angaben des Internationalen landwirtschaftlichen Institutes in Rom belief sich die Welt-Weinerzeugung im Jahre 1941 auf 160 Millionen Hektoliter. Davon entfielen mehr als Dreiviertel — 125 Millionen Hektoliter — auf Europa; die größten Weinproduzenten, Frankreich, Italien und Spanien, nahmen daran mit 42½, 35 beziehungsweise 14½ Millionen Hektoliter teil. In den außereuropäischen Ländern stand Algerien mit einer Weinerzeugung von 10½ Millionen an der Spitze. In den Vereinigten Staaten brachte die Traubenlese 24 Millionen Zentner, aus denen 6 Millionen Hektoliter Wein erzeugt wurden.

Chininmangel in Nordamerika. Die den Vereinigten Staaten von Amerika zur Verfügung stehenden Mengen von Chinin werden bald aufgebraucht sein. Die Sorge der Bundesregierung um Beschaffung von Ersatz in diesem zur Bekämpfung der Malaria nötigen Artikel ist daher eine große. Der zunehmende Chininmangel hat bereits zur Erlassung eines Verbotes an die Apotheken geführt, Chinin freihändig zu verkaufen. v. P.

Bärenplage in Schweden. Der Stand an Bären hat in Schweden derart zugenommen, daß man sich dort ernstlich mit dem Gedanken trägt, das im Jahre 1927 erlassene Jagdverbot auf dieses Wild aufzuheben.

Bulgarien, der größte Baumwollerzeuger in Europa. An der Spitze der Baumwolle erzeugenden Staaten in Europa steht Bulgarien. Die diesem Jahr mit diesem Artikel bebaute Fläche beträgt 100.000 Hektar. Man erhofft sich, davon gegen 21 Millionen Kilogramm ernten zu können.

Märchenschloß aus Edelsteinen. Ein Edelsteinschleifer aus Idar stellte in 50jähriger Arbeit ein Märchenschloß aus geschliffenen Halbedelsteinen zusammen. Das Kunstwerk, das einen Meter breit, 75 Zentimeter tief und ebenso lang ist, besteht aus 50.000 geschliffenen Edelsteinen. Es wird von 200 kleinen Glühbirnen beleuchtet.

FÜR DIE HAUSFRAU

Mehr Vorsicht beim Sammeln von Pilzen

Wie leichtfertig manche Menschen mit ihrem eigenen, wie mit dem Leben ihrer Angehörigen umgehen, beweisen die alljährlich im Sommer wiederkehrenden Pressemeldungen über Todesfälle an den Folgen des Genusses giftiger Pilze. Schreiber dieser Zeilen hat schon wiederholt die Beobachtung gemacht, daß Städter, die auf dem Lande auf Sommerurlaub weilten und kaum einen der unzähligen Pilze mit Sicherheit kannten, mit einem Büchlein bewaffnet — in einem Falle handelt es sich um das Naturgeschichtsbuch aus der seligen Schulzeit — auf die Suche nach Pilzen loszogen, wobei die gefundenen Exemplare mit den mehr oder weniger guten, farbigen Wiedergaben der Pilze in den Büchern verglichen wurden. Kenner der Pilze aber werden gerne bestätigen, daß dies ein reichlich unzulänglicher Behelf ist, diese mit Sicherheit anzusprechen, um so mehr als die Unterscheidungsmerkmale der Schwämme nie immer so markant hervortreten. Von verschiedenen Einflüssen bedingt (Entwicklungsstadium, Boden- und Klimaverhältnisse sowie eine gewisse Laune der Natur) ändert sich vielfach Form und Farbe der Pilze und zu ihrer Unterscheidung ist schon ein geübtes Auge nötig und nicht einfach eine farbige Bildertafel. Wer also seine selbstgesammelten Pilze nicht mit absoluter Sicherheit ansprechen kann, tut gut daran, einen Erfahrenen auf diesem Gebiete zu Rate zu ziehen, ehe es zu spät sein könnte. Ganz besondere Vorsicht sei aber bei dem Kaiserling geboten, der in seinem jungen Entwicklungsstadium in seinem Aussehen dem Fliegenpilz sehr nahe kommt. Sicher ist der Kaiserling einer der besten Pilze unserer heimischen Wälder, wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem Fliegenpilz (wenn sie noch in ihrer weißen Hülle eingeschlossen und einem Hühnerei gleichen) aber auch der gefährlichste unter ihnen und die meisten Pilzvergiftungen sind auf sein Konto zu schreiben. Lieber daher auf ein lockendes Mahl verzichten als sich und die Seinigen leichtsinnig in Lebensgefahr zu bringen. Daran denke jeder, der Pilze sammelt.

Adalbert Csmerits, Stoob.

Kohlrabi-Gulasch

¾ Kilogramm Kohlrabi werden geschält und in schwach haselnußgroße Würfelchen geschnitten, während das zarte Grün der Pflanzen mittelfein gehackt wird. Nun dünstet man einen Eßlöffel gehackte Zwiebel oder Porreezwiebel in 2 Dekagramm Fett gründlich heiß, fügt die rohen Kohlrabiwürfelchen hinzu, würzt mit Salz, einem gehäuften Kaffeelöffel roten Paprika, falls erwünscht mit einem Eßlöffel Paradeismark und ein bißchen Kümmel und dünstet alles ein Weilchen im eigenen Saft. Hernach gießt man mit Wasser daumendick bedeckt auf und kocht das Ganze langsam, bis sich die Kohlrabiwürfelchen kernig weich anfühlen. Wenn es soweit ist, fügt man ¾ Kilogramm gekocht geschälte, in haselnußgroße Würfelchen geschnittene Erdäpfel hinzu und läßt alles langsam weiter dünsten, bis die Speise eine mollige Beschaffenheit erreicht hat. Gegen Schluß streut man das gehackte Kohlrabigrün ein. Als Auflage kann man 10 Dekagramm dünne Wurstscheiben auf das heiß angerichtete Gemüse legen. Statt Kartoffeln können auch 20 Dekagramm gekochte Nudelteighörnchen eingemischt werden.

DER HAUSGARTEN

Tragende Bäume müssen gedüngt werden

Bäume, die Früchte tragen, sind jetzt mit einem Phosphorsäuredünger zu düngen. Auch Kali kann ihnen jetzt noch gegeben werden, das überhaupt die Holzreife fördert und die Bäume gegen Fröste widerstandsfähiger macht. Haben die Bäume viel Frucht und hat es einige Wochen nicht geregnet, so sind sie zu gießen. Bäume, die nichts tragen, sind nicht zu gießen. Mit Stickstoff darf der Baum jetzt nicht mehr gedüngt werden. Alles dürre und abgestorbene Holz ist von den Bäumen zu entfernen. Schwer beladene Bäume müssen rechtzeitig gestützt werden. An den Weinreben sind die Geiztriebe (auch Achseltriebe genannt) auszubrechen. Auf die Schädlingsbekämpfung darf nicht vergessen werden.

Kämpfer für völkische Kraft und Reinheit

Zum 120. Geburtstag Gregor Mendels am 22. Juli

Als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands als erste in der Welt mit bedeutsamen Maßnahmen der Erbgesundheitspflege unser Volk vor einer drohenden biologischen Krise bewahrte, schuf sie damit zugleich die Grundlagen jener unbezwinglichen völkischen Kraft, die heute das deutsche Schwert zum Siege führt. Im Mittelpunkt der Volksgesundheitspflege im neuen Reich aber steht die menschliche Erblichkeitslehre, deren Begründer und Vorkämpfer der Sudetendeutsche Gregor Mendel war. Bis zu seinem Tode blieb er der wissenschaftlichen Welt ein Unbekannter. Als Bauernsohn aus Heinzendorf kam er ins Brünner Gymnasium und fiel dort durch das Examen — wegen unzureichender Kenntnisse in der Naturwissenschaft! 1868 wurde er zum Abt des Brünner Stiftes gewählt. Das ist der bescheidene äußere Lebensgang eines Mannes, der in echter deutscher Forscherart nie nach Ruhmeslorbeer strebte und doch in stiller Arbeit am Grunde eines neuen inneren Reiches mitbaute. 1858 begann Mendel seine ersten botanischen Arbeiten: Untersuchungen über Pflanzenbastardierung. Er züchtete verschiedene Zierpflanzen, um nach künstlicher Befruchtung neue Farbenvarianten zu erreichen. Hierbei zeigte sich eine auffallende Regelmäßigkeit, mit der gewisse Hybridformen immer wiederkehrten, sooft die Befruchtung zwischen gleichen Arten geschah.

Im Brünner Stiftsgarten wurden nun Tausende von Versuchspflanzen, Erbsen verschiedener Rassen, Bohnen, Levkoien und Hieracium, gezogen und in ihrer Entwicklung genau beobachtet. Mit größter Exaktheit registierte Mendel die beobachteten Erscheinungen, — eine Arbeit von unendlicher Mühe und hingebendem Eifer. Aus den Kreuzungsversuchen, die viele Jahre lang unermüdlich fortgesetzt wurden, konnte der jede Ruhe und Zerstreuung verschmähende Forscher die Gesetze ableiten, die bei der Vererbung von wesentlichen Merkmalen auf die folgenden Generationen wirksam sind. 1866 veröffentlichte er diese Ergebnisse in einer kleinen Schrift, die bereits die später als „Mendelsche Regeln" bekanntgewordenen Vererbungsgesetze enthielt. Aber niemand nahm Notiz von dieser Entdeckung, die es der Biologie ermöglichte, tiefer in das Wesen der Erscheinungen einzudringen als jede andere Forschungsrichtung. Ein unbekannter Hilfslehrer, der ohne die reichen Hilfsmittel der Hochschule in stiller Zurückgezogenheit seltsame Versuche unternahm, — was hätte dieser Sonderling der zünftigen Wissenschaft schon bieten können! Es hat lange gedauert, bis man Mendels Erbgesetze wiederentdeckt hat. Erst um 1900 verschafften der deutsche Forscher Correns, der Ostmärker Tschermak und der Holländer de Vries ihnen Geltung und Anerkennung. Um diese Zeit war Mendel bereits 16 Jahre tot.

Das Revolutionäre an Mendels Entdeckung war folgender Sachverhalt: Während man bisher angenommen hatte, daß die von den Eltern übernommenen Anlagen sich zu einer Einheit verbinden, war durch Mendels Versuche erwiesen, daß diese Anlagen im Kreuzungsprodukt unabhängig voneinander sein können, daß sie sich bei der Keimzellbildung des Bastards wieder voneinander trennen können und bei einem neuen Befruchtungsvorgang in verschiedener Weise kombinieren. Vererbung ist also Übertragung selbständiger, voneinander trennbarer und frei kombinierbarer Anlagen. Sie vollzieht sich in einer gesetzmäßigen, zahlenmäßig feststellbaren Weise. Die ererbten Anlagen kommen entsprechend ihrer Stärke in den folgenden Generationen wieder zur Geltung. Mit der Entdeckung dieser Gesetze werden die bislang schwer faßbaren Erscheinungen der Vererbungen erforschbar, sie lösen sich auf in die Übertragung von Einzelanlagen von einer Generation auf die nächste.

Auf der Grundlage der Mendelschen Regeln konnte die Erblichkeitsforschung weiterbauen. In der Zellkernforschung konnten nun auch die materiellen Teilchen festgestellt werden, die als Träger der Anlagendispositionen die Erbmasse des werdenden Organismus bilden. Die in jahrzehntelanger Arbeit fortgesetzten Untersuchungen erweisen schließlich, daß die Mendelschen Regeln auch für die menschliche Entwicklung anzuwenden sind. So wuchs aus Mendels Arbeit unsere menschliche Erblichkeitsforschung hervor. Wenn in unserer Zeit eine biologische Gefahr von unserem Volke abgewendet wurde, indem die Weitergabe gesunden Erbgutes gefördert, die erbliche Weitergabe körperlicher oder geistiger Minderwertigkeit verhindert wird, so danken wir die Voraussetzungen dazu dem Entdecker der Vererbungsgesetze: Gregor Mendel.

Den „Zauberer von Brünn" nannten die Zeitgenossen halb spöttisch den stillen, einsamen Mann, der in seinem Stiftsgarten den Rätseln der Natur nachging. Wir Heutige wissen aus seinem Werk und aus seinen Schriften, daß sein forschender Geist sich über seine Blumenbastarde hinaus in die Zukunft der Völker richtete und daß er eine Anwendung seiner Gesetze im Leben seines eigenen Volkes erstrebte. So war sein Kampf wohl nicht vom Glanz des Forscherruhms überstrahlt, aber in der Geschichte unserer völkischen Neuwerdung wird Mendel unvergessen bleiben als Künder und Vorkämpfer einer neuen natürlicheren und darum größeren Lebens- und Volksordnung — eben jener Ordnung, die Deutschland heute gegen die Mächte einer versinkenden, todgeweihten Weltordnung verteidigt.

O. G. F.

Paradiese mit Hintergründen

Aus Insulindes vergangenen Tagen / Von Alexander v. Thayer

(5. Fortsetzung)

Der Burubudur — ein Märchentraum von Stein und Marmor

Der Tag trägt uns weiter durch das javanische Paradies. Bandung, wo im Juli die großen Pferderennen stattfinden, fliegt an uns vorbei. Während die Bahn über Viadukte in großen Schleifen von einem Bergsattel abwärts führt, sehen wir den Vulkan Mandalawangi und den dunklen, mächtigen, mehr als 2200 Meter hohen Guntur. Und dann sind wir endlich in Djokjakarta, der Hauptstadt des gleichnamigen Javanenstaates, die untergetaucht im Schatten mächtiger Tropenbäume liegt. Zweitausend Weiße wohnen hier unter 80.000 Javanern. Die Weißen sind die Besitzer der Zucker-, Kaffee- und Indigopflanzungen, die 80.000 Braunen aber die Untertanen des Sultans, der über Djokjakarta herrscht, was soviel wie „Blühende Macht" bedeutet. Die Macht des Sultans ist jedoch alles andere als blühend. In Wirklichkeit regiert der holländische Resident, dessen Palast am Ende der „Residentielaan" liegt, einer prachtvollen Allee von Ficus-, Warin- und Tamarindenbäumen. In der marmornen Säulenhalle des Residenten ist nichts von der schwülen Hitze zu verspüren, die draußen herrscht. Der Sultan übt seine „blühende Macht" im Kraton aus, ein von Bastionen, Türmen und Wallgraben umschlossener Festungsbau, in dessen großem Hof an besonderen Gedenktagen große punkvolle Festlichkeiten veranstaltet werden, bei denen auch gezähmte Tiger und Elefanten mitwirken — die einzigen, die man auf Java zu sehen bekommt. Da der Sultan Fremde nur dann empfängt, wenn sie in Frack und weißer Binde erscheinen, müssen wir auf dieses Vergnügen verzichten, was uns weniger bekümmert, als wenn wir auf den Burubudur hätten verzichten müssen.

Was der Tadsch Mahal in Indien ist, der prachtvollste Bau des Festlandes, ein Märchentraum aus Stein und Marmor, das ist für Javas Kunst der Burubudur. Man weiß nicht, wer dieses Meisterwerk der Hindukunst errichtet hat. Seine Geschichte, seine Sage ist erzählenswert, auch wenn sie nicht wahr ist:

„In der guten alten — natürlich buddhistischen — Zeit lebte als Herrscher über Mitteljava der Fürst Dewa Kusuma. Dieser Fürst behandelte einen seiner treuen Diener rauh und dieser wurde zu seinem erbitterten Feind. Er raubte das zweijährige Töchterlein des Fürsten. Jahrelang suchte der Fürst seine Tochter auf der großen Insel Java. Bis er die Suche aufgab. Zwanzig Jahre später lernte der Fürst auf einer Jagd ein schönes, liebreizendes Mädchen kennen. Dewa Kusuma nahm es zur Frau, denn schön und edel war das Mädchen. Den beiden Liebenden ward nach einem Jahr ein Kind geboren. Das war Wasser auf die Mühle des noch immer tödlich beleidigten Dieners. Er ließ Dewa Kusuma wissen, daß er seine Tochter geheiratet hatte. Die Götter waren beleidigt. Verzweifelt wandte sich der Fürst an den Oberpriester. Der befahl ihm, binnen zehn Tagen den herrlichsten Buddha-Tempel zu erbauen, den es auf der Welt gab. Tausende von Architekten, Zeichnern, Malern und Bildhauern, Zehntausende von Arbeitern holte Dewa Kusuma herbei. Der Tempel Buddhas stand nach zehn Tagen mit seinen tausend Galerien und Türen, Glocken und Figuren, Höfen und Bögen, Toren und Brunnen. Tausend kleine Türmchen und Kuppeln zierten den Oberbau dieses viereckigen Tempeliesen. Da führte Dewa Kusuma den Priester in den Tempel. Als sie aber ins Innerste kamen, weiteten sich die Augen des Fürsten in Entsetzen und Furcht. Das große Buddhabild, das dort errichtet worden war, war gestohlen. Natürlich war der Täter niemand anderer als der rachsüchtige Diener. Denn ohne dieses Bild war der Tempel nicht vollendet. Und so ließ sich der Fürst mit seiner Frau zur Sühne im Tempel einmauern."

Soweit die Sage von der Entstehung des Burubudur. Die Innenwände des Tempelumganges zeigen die Geschichte Buddhas, der seinen Lotosthron verließ, um sein Erdenwallen zu beginnen. Wir verfolgen seine Heiligenlaufbahn, bis er endlich als Vollendeter in das Nirwana aufgeht. Von der vierundzwanzigsten Terrasse des Tempels aber sehen wir auf die zackigen Menoreh-Berge, deren Silhouetten sich scharf vom glutroten Abendhimmel abheben, während der Vulkan Merapi wie eine dunkelblaue Kulisse den Horizont abschließt. Und jetzt trägt uns der Zug nach Surabaja.

Surabaja liegt unweit der Mündung des Kali Mas in den fünf Kilometer breiten Sund, der Java von der Insel Madura trennt. Auf 160.000 Javaner kommen 14.000 Chinesen und 10.000 Europäer; auf letztere 10.000 Autos, auf die 14.000 Chinesen tausend Kraftwagen und auf die Javaner zweihundert. Die Mündung des Kali Mas ist kanalisiert, östlich von ihr liegt der Hafen Udjung mit seinen Marinewerkstätten und großen Hafenbassins, mit der Stadt durch die Eisenbahn und eine Autostraße verbunden.

Wenn man annimmt, daß in Surabaja einer europäischen Familie ein Wagen genügt, so befindet man sich in einem Irrtum. Auch hier kommen drei Wagen auf die Familie, denn unter die zehntausend Europäer sind die Kinder und Frauen eingerechnet. Gewöhnlich hält man sich einen offenen Wagen für die abendlichen Abkühlungsfahrten, denn nur der Luftzug macht die Schwüle erträglich, und eine geschlossene Limousine für die Regenzeit. Für die Gebirgsfahrten jedoch einen besonders starken und schweren Gebirgswagen. Wie sehr Surabaja auf den Autoverkehr eingerichtet ist, zeigt der Umstand, daß die Hauptstraßen keine Gehsteige besitzen. Die Straße geht bis an den Hausrand, die Europäer fahren im Wagen und die Eingeborenen brauchen keine Gehsteige. Sie müssen zusehen, daß sie nicht überfahren werden.

Die Javaner müssen sich in Surabaja Legitimationen mit Fingerabdruck ausstellen lassen. Nicht etwa, weil sich die Europäer vor irgendwelchen mörderischen Instinkten ihrer Untertanen fürchten, sondern weil man sonst nicht der flüchtigen Chauffeure habhaft wird, die jemanden niedergefahren haben. Was bei dem Autotempo in Surabaja eine alltägliche Angelegenheit ist. Die braunen Chauffeure ziehen es dann vor, zu verschwinden, um unter neuem Namen baldigst wieder aufzutauchen.

Die Poenale Sanctie ist eine besonders charakteristische Einrichtung. Sie ist wichtiger für Java als der javanische Chauffeur, der einen Mann überfährt. Der Pflanzer nimmt einen Kuli auf, macht mit ihm Vertrag, zahlt ihm Vorschuß, transportiert ihn auf seine Pflanzung. Das alles kostet Geld, was den Kuli wenig kümmert, wenn ihn das Heimweh packt. Ist er aus dem Gebirge, bekommt er am Meere Heimweh oder umgekehrt. Die Nacht ist lang und finster, und eines Morgens ist er verschwunden. Damit der Pflanzer nun sein Geld nicht verliert, läßt er auf Grund der „Poenale Sanctie" den geflohenen Kuli von der Polizei verfolgen und zurückbringen. Man wird sagen, Vertrag ist Vertrag. Gewiß! Nur sieht die Sache in Wirklichkeit anders aus. Die Zuckerrohr-Pflanzer zahlen besser und bekommen daher immer Leute. Die Tabakpflanzer können nicht so gut zahlen und tun es daher auch nicht. Folglich bekommen sie schwer Leute. Folglich lassen sie mit der „Poenale Sanctie" auch fremde Kulis einbringen, die irgendwo zusammengefangen werden. In früheren Zeiten hat man das Sklavenhandel genannt. Heute gibt es keinen Sklavenhandel. Heute gibt es nur die „Poenale Sanctie" und ihre Schlepper.

„Das ist unglaublich", sagen wir, „wie kann man Menschen, die nicht schuldig sind..."

Halt! So ist es wieder nicht. Schuldig sind sie schon etwas. Aber nicht dem Pflanzer. Sondern, wie eben jeder arme Teufel auf Java, irgend einem beliebigen Gläubiger. Einem Chinesen zumeist. Diesem Chinesen zahlt der Pflanzer das aus, was der Chinese dem Kuli geborgt hat. Jetzt ist der Kuli also dem Pflanzer das Geld schuldig. Und jetzt hat man die „Poenale Sanctie"...

Manchmal wehrt sich der Kuli. Mit dem Messer — läuft Amok.... Es ist nicht alles paradiesisch in dem Paradies Java....

(Fortsetzung folgt)

HANS ERNST

Der Weg ins neue Leben

Roman 7. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Maria ließ es wohl geschehen, daß er den Arm um sie legte, daß er ihren Mund küßte, aber seine Zärtlichkeiten entflammten sie nicht, sie drangen nicht in ihr Inneres und brachten keine Not in ihr Blut.

Wolfgang bemerkte wohl die Schranke und bemühte sich, sie nicht zu erschrecken mit seiner Ungeduld und seinen wilden Wünschen. Er war rücksichtsvoll und aufmerksam zu ihr, er war ein vollendeter Kavalier in jeder Beziehung.

So blieb es denn nicht aus, daß Maria ihm geneigter wurde von Tag zu Tag. Und wenn ihr auch seine Zärtlichkeiten kein allzugroßes Glück zu schenken vermochten, so duldete sie sie doch ohne Abneigung. Wenn sie jetzt manchmal seinen Namen aussprach, so lag darin ein eigener Klang, es schwang darin doch etwas wie eine ferne Zusammengehörigkeit. Ja, es kam so, daß sie sich freute, wenn er Sonntags kam und sie in seinem Wagen abholte. Das wurde dann jedesmal ein Tag voll frohen Unbekümmertseins.

Natürlich blieb es im Hause der Eltern nicht verborgen. Dafür sorgte schon Alfons, der jetzt seine netten Abenteuer allein erleben mußte. Der forsche, flotte Wolfgang fehlte ihm manchmal und er konnte auch gar nicht verstehen, daß ein Mensch sich in kurzer Zeit so verwandeln konnte eines Mädchens wegen. Aber schließlich war dieses Mädchen seine Schwester, seine sentimentale Schwester, die in der Liebe ein Wunder sehen wollte. Alles Narretei, alles Quatsch, dachte Alfons in seiner leichten Art. Ein Mädchenherz ist wie ein Barometer, wetterwendisch, heute so und morgen anders. Hatte sie nicht einmal gesagt, daß sie den Wolfgang nicht lieben könne. Und nun?

Der Vater war zufrieden, daß es so gekommen war, und bedauerte jetzt mehr als früher, ein geschlagener Mann zu sein, da die Tochter nun bereit war, in ein neues Leben zu gehen. Ach, es war ihm nicht wie anderen Vätern vergönnt, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen mit seiner großen, schönen Tochter.

Frau Adelheid allerdings nahm die Sache mit ungeheurer Wichtigkeit. Sie hatte den festen Willen, die Angelegenheit nicht mehr aus dem Auge zu lassen. Ja, sie fühlte sich wie der Fährmann eines Schicksals und sie war unter allen Umständen bereit und entschlossen, das Steuer so zu wenden, daß es eine baldige Verlobung gab.

Dies war dann einmal der Gegenstand einer ernsthaften Familienaussprache. Vielleicht merkte Frau Adelheid auch, daß Maria doch nicht so ganz bei der Sache war, und darum wollte sie eine Verlobung um jeden Preis.

Es war nach dem Mittagessen, als Frau Adelheid eine ganz wichtige Miene aufsetzte und zu Alfons, der sich entfernen wollte, sagte:

„Willst du nicht noch ein wenig hierbleiben, Alfons. Ich hätte nämlich etwas sehr Ernsthaftes zu besprechen, das uns alle angeht. Mit Vater bin ich darin vollständig einig. Er teilt meine Meinung." Sie lehnte sich weit im Stuhl zurück, umklammerte die beiden Lehnen und sah Maria an.

„Es handelt sich um dich, Maria."

„Um mich?"

„Ja, mein Kind. Wir wissen alle, daß du den jungen Klingerhamm liebst — was mich und Vater betrifft — wir haben nichts dagegen. Aber so kann und darf es auf die Dauer nicht weitergehen. Es hat sonst in der Öffentlichkeit den Anschein, als seist du nur die Geliebte des jungen Klingerhamm. Das untergräbt deinen Ruf. Warum verlobt ihr euch denn nicht?"

Maria hatte plötzlich das Gefühl, als stünde ihr in der Mutter eine geschäftstüchtige Heiratsvermittlerin gegenüber. Ach, daß sie so gar keinen Menschen hatte, der ihr Rat und Hilfe gebracht hätte in der Zeit ihrer größten Verwirrung.

„Wir haben wirklich noch nicht darüber gesprochen", sagte Maria.

„Auch noch nicht daran gedacht?"

„Was mich betrifft, ich habe noch nicht daran gedacht."

„Ich finde das unverständlich. Was ist deine Meinung?"

Der Kranke saß in diesem Augenblick recht klein und hinfällig in seinem Lehnstuhl. Es war gar nicht auszudenken, daß dieser Mann auch noch eine Meinung haben könnte. Aber es lebte in diesem geschlagenen Körper noch eine Menge Ordnungssinn, so daß er nicht anders konnte:

„Natürlich müßt ihr euch verloben. Ich verstehe nicht, wie sich Herr Klingerhamm das denkt."

Alfons, um seine Meinung befragt, blies natürlich ins gleiche Horn, obwohl er sonst in seinen moralischen Grundsätzen ziemlich wankelmütig war. Jedenfalls sah Maria sich ganz allein und sie hörte nichts anderes, als daß es mit Sitte und Moral nicht mehr vereinbar sei, wenn sie ein Verhältnis aufrecht zu erhalten gedenke, um der Umwelt Gelegenheit zu geben, zu flüstern und die Köpfe zu schütteln.

Nach endgültigem Beschluß des kleinen Familienrates würde Herr Woters demnächst mit dem jungen Klingerhamm sprechen, falls er nicht binnen acht Tagen käme, um offiziell um Marias Hand anzuhalten.

Maria war somit endgültig vor eine Entscheidung gestellt.

*

Als sie ein paar Tage später Wolfgang wieder traf, es war in einem kleinen Kaffeehaus, da nahm sie sich vor, ihm zu sagen, wie man bei ihr zu Hause über das Verhältnis dachte. Aber dann fand sie nicht den Mut dazu, denn Wolfgang war an diesem Tage sehr lustig und aufgeräumt. Sie dachte, daß sie ihm die Stimmung verderbe.

Wolfgang hatte schon seinen Grund, daß er lustig war. Er hatte nämlich für diesen Tag etwas beschlossen. Es war ein schöner Herbsttag, einer von jenen, die schon ein Gottesgeschenk waren um diese späte Zeit. Es war doch schon Anfang November.

Als Maria ins Auto stieg, dachte sie, daß sie vielleicht irgendwohin ins Freie führen, ins Isartal vielleicht, oder in die nahen Berge. Statt dessen hielt er vor dem großen Geschäftshaus seines Vaters. Maria hörte ihr Herz angstvoll schlagen. Er aber lächelte:

„Du mußt keine Angst haben, Maria. Ich habe meiner Mutter versprochen, dich ihr zu bringen. Sie wartet heute auf dich."

Maria fühlte, während sie vor ihm die teppichbelegten Stufen hinaufschritt, daß sich in dieser Stunde wiederum ein Blatt im Buch ihres Lebens wendete und unerbittlich liegen blieb. Es gab kein Entrinnen mehr und immer klarer sagte ihr Verstand, daß sie wohl Wolfgang Klingerhamms Frau werden würde.

Sie kannte seine Mutter nicht und machte sich schon bereit, von strengen, forschenden Augen betrachtet zu werden. Keine Spur davon.

(Fortsetzung folgt.)

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Höchste Kraftentfaltung des deutschen Landvolkes

Staatssekretär Backe kündigt Prämien für zusätzliche Leistungen an

Auf einer Kundgebung des Gaues Oberdonau der NSDAP. sprach am Sonntag der Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft und Agrarpolitik, Staatssekretär Backe, in der Reichsnährstandshalle in Wels. Die Kundgebung, an der neben Gauleiter Eigruber Reichsobmann Behrens, Landesbauernführer Reinthaller und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen, wurde durch Gauleiter Eigruber eröffnet. Der Gauleiter traf nach einem Rückblick auf die Blockadeabsichten unserer Gegner die Feststellung, daß es der staatsmännischen Kunst des Führers gelungen ist, einen Gegner nach dem andern zu schlagen und das Bauerntum zur intensiven Arbeit für die Sicherstellung der Ernährung aufzurufen. Die Partei, sagte er, ist bereit, den Bauern in der Arbeit um die Ernährungssicherung den Weg zu zeigen.

Staatssekretär Backe, der mit dem Besuch dieser Kundgebung eine Besichtigungsfahrt durch den Gau Oberdonau verbunden hatte, stellte fest, daß diese Reise ihm die harten Bedingungen gezeigt habe, unter denen in großen Gebieten des Gaues Oberdonau die Landwirtschaft arbeiten muß. Während die Landwirtschaft des Altreichs nach der Zeit des Umbruchs wenigstens einige Jahre der Gesundung hatte, in denen sie die Schäden der Vergangenheit beseitigen konnte, war für die Alpen- und Donauländer nach dem Anschluß nur ein Jahr des ruhigen und friedlichen Aufbaues gegeben. Als diese Gebiete dem Reich angegliedert wurden, stand Deutschland im Zeichen des Vierjahresplanes, der auch der Landwirtschaft viele Arbeitskräfte entzog und der es schwer machte, ihr sofort alle notwendigen Betriebsmittel zu liefern. Im Kriege mußten dann alle Kräfte für die Erzeugungsschlacht angespannt werden. Ebenso wie in der Gauhauptstadt Linz heute die modernsten Werke der Technik stehen, werde eines Tages auch eine ebenso moderne und neuzeitige Arbeitstechnik in der Landwirtschaft vorhanden sein. Wir haben diese drei Jahre durchstehen können, sagte Backe, ohne Hunger zu leiden. Wenn das deutsche Bauerntum in den letzten Jahren nicht so viel geleistet hätte, dann hätten wir dem blockierten Europa nicht die Hilfe geben können, die es brauchte, um mit uns den Kampf gegen den gemeinsamen Feind im Osten zu führen. Diese Leistung bestätigt die Richtigkeit unserer Agrarpolitik. Wie 1933 stehen wir heute wiederum an einem Wendepunkt. Die Enge des Raumes in der Heimat ist gebrochen durch die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht. Damit steht auch das deutsche Bauerntum vor der großen Aufgabe, die neuen Räume zu besiedeln und für das Deutschtum zu gewinnen. Die Weite des Raumes und die Schaffung eines neuen abendländischen Gemeinschaftsgefühles erfordere es, daß man nicht nur die Tagessorgen, sondern darüber hinaus die grundsätzlichen Agrarfragen sieht, vor denen wir heute stehen. Staatssekretär Backe erinnerte an die von ihm vorgenommene Aufgabenteilung zwischen Reichsnährstand, Reichsamt für Agrarpolitik und Reichsernährungsministerium, die angesichts des revolutionären Charakters unserer künftigen Agrarpolitik notwendig geworden ist. Unsere Agrarpolitik beruht auf der Blutsfrage, in aller unserer Arbeit stehen wir auf der Rassengrundlage. Es wird daher in Zukunft erste Aufgabe des Bauerntums sein, lebendige Blutsquelle des Volkes zu bleiben. Diese Aufgabe ist noch entscheidender als die im Kriege so wichtige Frage der Ernährungssicherung. Angesichts dieser Blutsaufgabe des deutschen Bauerntums sind Bauerngaue wie die donau- und alpenländischen von entscheidender Bedeutung für die Zukunft.

Heute aber müssen wir noch alle Kräfte für den Sieg anspannen. Die Ernährungslage ist mit der gewachsenen Wehrmacht und der zunehmenden Zahl der ausländischen Arbeitskräfte nicht leichter geworden. Wir müssen daher mit noch größerer Kraft an die Erzeugung herangehen und noch mehr Erzeugnisse auf den Markt liefern. **Um der Landwirtschaft die Ablieferungspflicht zu erleichtern, hat der Führer aus der Erkenntnis der Lage des deutschen Landvolkes bestimmt, daß für Milch und Landbutter, für Eier, Schlachtgeflügel und Honig besondere Prämien als Ansporn für zusätzliche Marktleistungen gezahlt werden.** Die dazu notwendigen Anordnungen sind jetzt erschienen. Danach erhalten die Milcherzeuger neben der üblichen Milchgeldauszahlung einen Leistungsschlag von 2, 5 und 8 Pfennig pro Liter für die Milchmenge, die sie über eine bestimmte Durchschnittsmenge ihres Gebietes hinaus an die Molkerei abliefern. Für Landbutter, die über das festgesetzte Ablieferungssoll hinausgeht, wird eine Prämie von Reichsmark 1.20 je Kilogramm bezahlt, für Eier beträgt die Prämie je 4 Reichspfennig für jedes Ei, das über das Ablieferungssoll hinaus auf den Markt gebracht wird. Auch für Schlachtgeflügel und Honig sind Prämien festgesetzt worden.

Durch diese Regelung soll auch der letzte Liter Milch für die Selbstversorgung des gesamten Volkes abgeliefert werden, selbst auf Kosten des eigenen Verbrauchs im Landhaushalt. Bei zwei Millionen landwirtschaftlichen Betrieben mit eigener Kuhhaltung würde sich bei täglicher Mehrablieferung von nur einem Liter Milch die Hälfte der Friedenseinfuhr der Butter als Mehrerzeugung ergeben. An dieser Prämienzahlung wird das deutsche Landvolk den Wunsch der Reichsführung erkennen, die Härte der Landarbeit etwas zu mildern, wenn sie von der Landwirtschaft für die Ernährung unseres Volkes das Letzte verlangt.

Um die zukünftigen Aufgaben noch weiter zu erleichtern, ist in diesen Tagen auf Wunsch der Partei und des Gauleiters Eigruber beschlossen worden, für den Gau Oberdonau eine eigene Landesbauernschaft zu errichten. Die vielfältigen Zukunftaufgaben können nicht zentral geregelt werden, sondern sind örtlich zu lösen. Mit weniger Papier und mit mehr Rentabilität werden alle diese Aufgaben sicher und schnell erledigt werden. Wir sind in der Landwirtschaft, so stellte Staatssekretär Backe fest, die Infanterie der Volkswirtschaft. Ebenso wie in diesem Kriege mit seinen vielen neuen Waffen es immer wieder entscheidend ist, daß der tapfere Infanterist den Boden eroberte und fest in Händen hielt, so arbeitet der deutsche Bauer in der Heimat und jetzt in den neuen Gebieten des Ostens am Boden. Durch diese Arbeit schafft er das Fundament, das breit genug sein muß, damit auf ihm eine starke Wirtschaft stehen kann. Für die Zeit des Umbruches, vor der wir stehen, müssen wir gerüstet sein. Ich habe, so sagte Staatssekretär Backe zum Schluß seiner Ausführungen, zum deutschen Landvolk das Vertrauen, daß es seine Aufgaben meistern wird. In den hinter uns liegenden Jahren habe das deutsche Bauerntum unserem Volke und seiner Wirtschaft immer wieder alles gegeben. Es hat immer wieder seine Pflicht getan. Nach dem siegreichen Ende dieses Krieges, wenn der Führer den Neuaufbau des Reiches im Frieden gestalten kann, wird auch das Bauerntum teilnehmen an einer zukunftsreichen Entwicklung.

Staatssekretär Backe in Amstetten

Von der großen Bauernkundgebung in Wels kommend, langte Staatssekretär Backe in Begleitung von Landesbauernführer Reinthaller und Reichsobmann Behrens am Montag den 20. ds. vormittags zu kurzem Aufenthalt in der Kreisstadt Amstetten ein. Landrat Scherpon, Kreisbauernführer Schwandl und Stabsleiter Ing. Weißmayr hatten sich zur Begrüßung der Gäste am Westende des Adolf-Hitler-Platzes eingefunden. Die führenden Persönlichkeiten des Reichsnährstandes erkundigten sich eingehend über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises und besprachen insonderheit die Auswirkung der neuen Bestimmungen über Prämien für zusätzliche Marktleistungen in der Ernährungswirtschaft. Trotz verschiedenster Erschwernisse wird der Kreis Amstetten die Nährstandsaufgaben nach wie vor bestmöglich erfüllen.

Die Ablieferungsprämien für Hühnereier, Enteneier, Schlachtgeflügel und Honig

Die von Staatssekretär Backe am 19. ds. in Wels angekündigten Ablieferungsprämien werden wie folgt gewährt:

Die Eierprämien werden denjenigen Geflügelhaltern gezahlt, die im Legejahr (1. Oktober bis 30. September) die Ablieferung von mehr als 60 Eiern je Henne oder Ente an die Erfassungsstellen (Sammel- oder Kennzeichnungsstellen) oder gegen Berechtigungs- oder Bezugsschein an Nichtselbstversorger oder sonstige Bezugsberechtigte nachweisen. Für die Berechnung der prämienberechtigten Eiermenge werden alle von den Geflügelhaltern nach der letzten amtlichen Viehzählung gehaltenen Hennen oder Enten zugrunde gelegt nach Abzug von 1½ Hennen oder Enten für jeden zum Betrieb des Geflügelhalters gehörenden Haushaltsangehörigen. Werden im Betrieb des Geflügelhalters nicht mehr als 1½ Stück Hennen oder Enten für jeden zum Betrieb des Geflügelhalters gehörenden Haushaltangehörigen gehalten, so wird die Prämie für alle abgelieferten Eier gewährt. Die Prämie beträgt 4 Rpf. je Ei für alle Eier, die über die festgesetzte Ablieferungsmenge von 60 Eiern oder, soweit eine solche nicht festgesetzt ist, aus der für den Eigenverbrauch freigelassenen Menge abgeliefert werden.

Bei der Abgabe von Schlachtgeflügel vom Geflügelhalter an die vom Eierwirtschaftsverband zugelassenen Erfassungsstellen (Aufkäufer, Sammler, Sammelstellen) wird neben dem jeweils gültigen Erzeugerpreis eine Prämie gezahlt. Diese beträgt für jede abgelieferte Gans 8 RM., für jede abgelieferte Magergans 4 RM., für jede abgelieferte Pute 8 RM., für jede abgelieferte Ente 3 RM., für jedes abgelieferte Huhn einschließlich Hähne und Perlhühner 3 RM., für jedes abgelieferte Hähnchen oder Zwerghuhn 1 RM. Die Prämie wird von den zugelassenen Erfassungsstellen nur gezahlt für schlachtreife, gesunde Tiere, deren Mindestlebendgewicht je Stück betragen soll: bei schlachtreifen Gänsen 4½ Kilogramm, bei Magergänsen 3½ Kilogramm, bei Puten 2½ Kilogramm, bei Enten 1½ Kilogramm, bei Hühnern und Perlhühnern 1½ Kilogramm, bei Hähnchen und Zwerghühnern 400 Gramm. Die Erfassungsstellen können auch geschlachtete Tiere abnehmen. Bei Vorliegen der Voraussetzungen sind auch für geschlachtete Tiere Prämien zu zahlen.

Die Anordnung über die Ablieferungsprämie für Hühner- und Enteneier trat mit Wirkung vom 1. Oktober 1941, die für die Ablieferungsprämie für Schlachtgeflügel tritt am 1. August 1942 in Kraft.

Zur Förderung der Ablieferung von Honig werden mit Wirkung vom 1. Mai 1942 Prämien an Imker gewährt. Die Prämie wird denjenigen Imkern gezahlt, die nachweisen, daß sie im Rahmen der Sonderaktion der Reichsfachgruppe Imker mehr als 2 Kilogramm Honig je Bienenvolk an die Erfassungsbetriebe abgeliefert haben. Die Prämie beträgt 2 RM. je Kilogramm, das über die für die Sonderaktion vorgeschriebene Mindestmenge von 2 Kilogramm je eingewintertes Bienenvolk abgeliefert wird. Die Auszahlung der Prämien erfolgt nach näherer Weisung der Hauptvereinigung durch die Ortsfachgruppen Imker.

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Sprechtag in Waidhofen-Land. Am Sonntag den 26. Juli spricht Kreisbauernführer Sepp Schwandl in Schatzöd um 11 Uhr vormittags in einer Bauernversammlung.

Sprechtag in Markt Ardagger. Der nächste Sprechtag der Ortsbauernschaft Markt Ardagger findet am Sonntag den 2. August um 9 Uhr vormittags im Gasthause Stöger statt.

Eindoskurs für Obst und Gemüse in Ybbsitz. Am Sonntag den 26. ds. um 1 Uhr hält Kreisbäuerin Frau Anna Wenk in Ybbsitz einen Eindoskurs für Obst und Gemüse, den alle Bäuerinnen und Bauernmädel besuchen können.

Mitteilungen

Abgabe von Kirschen freigegeben! Durch eine Anordnung des Gartenbauwirtschaftsverbandes Donauland-Alpenland vom 17. Juli 1942 wird das Verbot der unmittelbaren Abgabe von Kirschen an Verbraucher für die Reichsgaue Niederdonau und Wien aufgehoben.

Ungebrochene Arbeitskraft der donauländischen Raiffeisengenossenschaften. Kürzlich hielt die Raiffeisen-Zentralkasse Wien ihre 44. ordentliche Vollversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Zentralkasse auch im abgelaufenen Jahre ihre Umsätze und die Bilanzsumme steigern konnte. Sie verwaltet derzeit rund 140 Millionen Reichsmark Einlagen der landwirtschaftlichen Genossenschaften und erteilte mit Jahresschluß rund 53 Millionen Reichsmark Kredite an die Lagerhäuser, Molkereien, Winzer- und sonstigen Genossenschaften aller Art. Gestützt auf die von der Zentralkasse zur Verfügung gestellten Mittel, konnten sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften auch im abgelaufenen Kriegsjahr als äußerst wichtige Selbsthilfeorganisationen der Bauernschaft erweisen. Trotz der verschiedenen kriegsbedingten Erschwernisse konnten Molkereien neu errichtet und ausgebaut, Lagerhäuser und Übernahmshallen erweitert und neu erstellt werden, so daß derzeit schon ein ganz bedeutender Prozentsatz der Frucht und der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel, die Milch fast zur Gänze, in den beiden Gauen Niederdonau und Wien genossenschaftlich erfaßt wird.

Arbeitsmaiden lernen melken. Die Arbeit auf dem Bauernhof verlangt vielseitige Kenntnisse.

(Purper, RAD., Zander-MK.)

Untersuchungsamt und Versuchsanstalt der Landesbauernschaft Donauland. Das Untersuchungsamt und Versuchsanstalt der Landesbauernschaft Donauland teilt mit, daß alle Untersuchungen, die von der früheren Expertisenstelle der Börse für landwirtschaftliche Produkte durchgeführt wurden, nunmehr in den Aufgabenkreis des obigen Amtes fallen und daß alle zu untersuchenden Muster nicht mehr an das Schiedsgericht der Börse für landwirtschaftliche Produkte (Expertisenstelle) zu richten sind, sondern an das Untersuchungsamt und Versuchsanstalt der Landesbauernschaft Donauland, Wien, 2., Lagerhausstraße 174. In diesen Aufgabenkreis fallen alle Untersuchungen auf: 1. Hektolitergewichtsfeststellungen, 2. Wassergehaltsfeststellungen und 3. Besatzanalysen.

Gebt den Ferkeln Grünfutter! An die Landwirtschaft ist in diesem Jahre die Forderung ergangen, im Interesse der Erhaltung unseres Schweinebestandes trotz der bestehenden Futterschwierigkeiten möglichst viele Ferkel aufzuziehen. Viele Bauern und Landwirte wissen nicht, daß man den Ferkeln Grünfutter im großen Ausmaß geben kann, ohne deren Wachstum und sonstige Entwicklung zu schädigen. Das Grünfutter ist sogar sehr gesund. Absatzferkel und Läufer kann man mit jedem jungen, eiweißreichen Grünfutter, aber auch mit Unkräutern aller Art, wie sie im Garten und auf dem Felde wachsen, füttern. Wenn man das junge Grünfutter, das sehr schmackhaft ist und von den Tieren auch gerne gefressen wird, gibt, dann braucht man nur ganz geringe Mengen von Beifutter, also Schrot, Futterkartoffeln oder Magermilch. Jeder Bauer und Landwirt, der Ferkel aufzieht, soll daher möglichst viel Grünfutter seinen Tieren geben. Er spart damit Futtermittel für andere Zwecke und erfüllt gleichzeitig auch die Forderung nach einer vermehrten Haltung von Ferkeln.

In verstärktem Maße versuchen sich auch in diesem Jahre, trotz erlassenen Verbotes und Strafandrohung, immer noch eine große Anzahl von Verbrauchern kleinere oder größere Mengen auf anderen Wegen zu beschaffen. Durch diese Selbstbeschaffung werden die Anbauausweitung im Gemüsebau und die Förderungsmaßnahmen für den Obstbau teilweise unwirksam. Die Ernten müssen über die Märkte allen Verbrauchern zugute kommen und dürfen nicht von einigen wenigen Volksgenossen unmittelbar vom Feld und aus den Gärten weggeholt werden, zumal auch durch diese eigennützige Handhabung die Versorgung der Großverbraucher Wehrmacht und Verarbeitungsindustrie in Frage gestellt ist. (Scherl-Bilderdienst)

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien

vom 27. Juli bis 1. August (6.50 Uhr)

Montag den 27. Juli: Gemüse als Nachfrucht (Dr. Fritz Bodo).

Dienstag den 28. Juli: Ein ländlicher Handwerker als Erfinder (Hörbericht aus Feldbach, Oststeiermark).

Mittwoch den 29. Juli: Notwendigkeit und Vorteile der Steigerung des Ölfruchtanbaues (Regierungsrat A. Gaßner).

Donnerstag den 30. Juli: Bauernmöbel und das bäuerliche Kleid (Eber-Gröbler).

Freitag den 31. Juli: Die Sortenwahl im Weinbau. — Der Unfallschutz in der Landwirtschaft (zwei Hörberichte aus Feldbach, Oststeiermark).

Samstag den 1. August: Da fragst den Grubhofer! Hörfolge über die Schädlingsbekämpfung (Franz Xaver Ehart).

Täglich von 12 bis 12.05 Uhr Parolen für die Bauern und Landwirte.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

FAMILIENANZEIGEN

Dank

Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Ablebens unserer lieben Gattin, Mutter und Schwester, der Frau Anna Huber, sowie für die Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir innigen Dank. Waidhofen a. d. Y., im Juli 1942.

Rudolf Huber und sämtliche Verwandten.

Dank

Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Mütterleins, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau Rosalia Möst, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sagen wir innigen Dank. Waidhofen a. d. Y., im Juli 1942.

Familien Möst.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch das Hinscheiden unseres lieben Herbert erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Geistlichkeit, Schule und Kaufmannschaft sowie allen, die ihm das letzte Geleite gaben; ebenso für die vielen Blumenspenden. Waidhofen a. d. Y., im Juli 1942.

Familie Edinger.

Dank

Allen denjenigen, welche unserer lieben Mutter das letzte Geleite gaben, sagen wir herzlichen Dank. Bruckbach-Zell, im Juli 1942.

Familien Hornbachner und Pischl.

Ihre am 19. Juli 1942 stattgefundene Vermählung zeigen an Hans Pawlik und Hansi geb. Nassauer. Waidhofen a. d. Ybbs, Juli 1942.

Für die ihnen anläßlich ihrer Vermählung entgegengebrachten herzlichen Glückwünsche danken innigst Johann Reisinger und Johanna Reisinger geb. Salcher. Waidhofen a. d. Y., im Juli 1942.

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagdienst. Am Sonntag den 26. Juli: Doktor Gedliczka.

OFFENE STELLEN

Gesucht wird tüchtige kaufmännische Kraft für Fabrikationsbuchhaltung, Lohnverrechnung, Versand und Korrespondenz von Fabrik im Ybbstal zum baldigen Eintritt. Geboten wird aussichtsreiche Dauerstellung, gutes Gehalt und freie Wohnung. Angebote unter „F. O. 19506" an Anzeigen-Ivanitsch, Wien, 1., Schulerstraße 7.

Mädchen mit Kochkenntnissen für gepflegten Haushalt neben Bedienerin für sofort oder später gesucht. Vorzustellen: Eisenhof Bauer-Spacek, Waidhofen a. d. Ybbs. 2000

Die Organisation Todt sucht zum sofortigen Antritt Stenotypistinnen und Schreibkräfte für Einsatz in der Zentrale Berlin und auf den Außenstellen in den besetzten Gebieten (Westen, Norden). Gute Maschinenschreiberin und flotte Stenogrammaufnahme Bedingung. Bewerbungen mit allen Unterlagen an das Personalamt der Organisation Todt, Berlin, Avus, Referat 5a, El 62. 2004

Wirtschafterin für ganztägig gesucht. Bedingung: Kinderliebe, gute Köchin, Ordnungsliebe, Vertrauenswürdigkeit. Anträge erbeten an Carl Beaupré, Sparkassekassier, Waidhofen a. d. Ybbs. 1989

ZU VERKAUFEN

Ferkel laufend abzugeben.
6 Wochen alt St. 30 RM.,
7 „ „ „ 35 „
8 „ „ „ 40 „
9 „ „ „ 45 „
10 „ „ „ 50 „
Felix Müller, Landshut/Isar 344. 1479

ZU KAUFEN GESUCHT

Schöner Dauerbrandofen, klein, gut erhalten, wird dringend zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1973

Gut erhaltenes Damenfahrrad mit guter Bereifung gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl.

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlichst Ungeziefer-bekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

BEACHTEN SIE UNSERE ANZEIGEN!

Helft mit! Verhütet Wagenschäden!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs

Leipziger Verein - Barmenia
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand. Vertreter: Josef Glaninger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstraße 15. 1999

Was koche ich morgen?

Ein Kartoffelgericht
mit bratenbrauner Soße

Zu allen Kartoffelgerichten schmeckt die braune Soße aus dem KNORR-Soßenwürfel - die ohne Fett zubereitet wird - immer gut. Den Würfel fein zerdrücken, glattrühren, mit ¼ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Wann ist das Kind fröhlicher und munterer? Wenn es nicht unter dem schmerzhaften Wundliegen zu leiden hat! Wundliegen wird vermieden durch Penatencreme, die die ätzenden Urinsäuren von der Haut fernhält. Penatencreme haftet zähe und wird nicht von der Körperwärme weggeschmolzen. In Apotheken und Drogerien zu haben

Fett
ist notwendig und wichtig
zur Erhaltung der Leistungs- und Widerstandskraft!

Bei den **Ölfrüchten** liegen noch die größten Möglichkeiten zur Steigerung der Fetterzeugung.

Raps

braucht an Saatgut: je ha nur 6-10 kg
bringt gute Erträge: je ha rd. 6,5 dz Pflanzenfett
rd. 8-9 dz Ölkuchen
und daraus 1 dz Milchfett
bringt Geld: je dz 40 RM, bei Abschluß eines Anbauvertrages 50 RM
liefert Speiseöl: Der Erzeuger erhält schon für 25 kg Raps 1 kg Speiseöl. Für höhere Ablieferungen entsprechend günstige Staffelsätze.

Darum
doppelt soviel Ölfrüchte
wie bisher!

Bauern bedenkt: Auf Euch kommt es an, denn Front und Heimat können ohne genügend Fett ihre Aufgaben nicht meistern

Für Ihr Kind:
HIPP's KINDERNAHRUNG
gegen die Abschnitte A-D der Klst-Brotkarte
Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler"
Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

Pancola-Film
seltener geworden — eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

FILMBÜHNE WAIDHOFEN A. D. YBBS

Freitag den 24. Juli, 8 Uhr
Samstag den 25. Juli, ¼4, ¼7 und ¾9 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Der Schützenkönig Ein Lustspiel mit Gretl Theimer, Weiß Ferdl u. v. a.

Sonntag den 26. Juli, ¼4, ¼7, ¾9 Uhr
Montag den 27. Juli, ¼7, ¾9 Uhr
Dienstag den 28. Juli, 8 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Die Nacht in Venedig mit Heidemarie Hatheyer, L. Waldmüller, H. Nielsen.

Donnerstag den 30. Juli, 8 Uhr
Freitag den 31. Juli, 8 Uhr
Samstag den 1. August, ¼4, ¼7, ¾9 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Heimkehr ins Glück Mit Luise Ullrich, Paul Hörbiger, Heinz Rühmann.

Sonntag den 26. Juli Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. / Eintritt einheitlich 30 Rpf.

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Damenkleider und Herrenanzüge
Modenhaus Schediwy

Dr. Oetker Einsiede-Hilfe
sichert Ihre eingesottenen Früchte und Säfte vor Verderb.